Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 133 — **Donnerstag den 10. Juni 1909** — **41. Jahrg.**

Erstes Blatt

Vor 25 Jahren,

am 9. Juni 1884, fand die Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude statt, zu dessen Errichtung bekanntlich die erforderliche Summe der französischen Kriegsentschädigung entnommen war. Gleich anderen Wahrzeichen des neuen deutschen Reiches sollte das Reichstagsgebäude die wieder errungene Einheit unseres Vaterlandes versinnbildlichen, ein stolzer Bau sollte von der Größe des Reichs, von der Kraft des deutschen Volkes Zeugnis ablegen. Aber es verging mehr als ein Jahrzehnt, ehe mit der Ausführung des berechtigten Gedankens, für das gemeinsame deutsche Parlament ein würdiges Heim zu schaffen, begonnen wurde.

Die Feier der Grundsteinlegung hielt sich in beschränkten Grenzen. Ursprünglich hatte Kaiser Wilhelm I. geplant, die deutschen Fürsten zur Beteiligung einzuladen, wovon man aber zurückgekommen war. Wäre die Grundsteinlegung bald nach 1871 erfolgt, so würde sie sich unzweifelhaft zu einem nationalen Festtage gestaltet haben — nicht so nüchtern, wie sie sich in der Tat vollzog. Wie später die Eröffnung des neuen Gebäudes unter Kaiser Wilhelm 2., so stand auch die Grundsteinlegung im Zeichen eines großen Militäraufgebots u. der Reichstag selbst kam nicht in dem ihm gebührenden Maße zur Geltung; doch beeinträchtigte dies nicht die allgemeine Genugtuung darüber, daß es dem alten Kaiser noch vergönnt war, den Grundstein zu dem majestätischen Bau, welcher die Einheit des deutschen Volks verkörperte, zu legen.

In der Mittagsstunde des 9. Juni fand der feierliche Akt, der durch Regenwetter etwas getrübt wurde, statt. Das Kronprinzenpaar, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl, die Minister und zahlreiche Abgeordnete waren anwesend, als der Kaiser mit seiner Tochter, der jetzigen Großherzogin-Witwe von Baden, den am Bauplatze errichteten Pavillon betrat, wo nach einem Gesange des Domchors Fürst Bismarck an den Kaiser herantrat und die betreffende Urkunde verlas. Am Grundstein richtete der bayrische Bundesratsbevollmächtigte eine Ansprache an den Kaiser, worauf der Verschluß des Grundsteins und die üblichen Hammerschläge erfolgten, die der greise Herrscher mit den Worten „Zur Ehre des deutschen Vaterlandes!“ begleitete. Eine Rede des Oberhofpredigers Dr. Kögel schloß die Feier.

Seitdem ist ein Vierteljahrhundert verflossen und eine andere Generation ist herangewachsen, die sich der Früchte des Werks deutscher Einheit, das die Väter geschaffen, erfreut. Große Tage hat d. Reichshaus gesehen, aber auch Szenen kleinlichen Parteigezänks spielten sich in seinen Mauern ab und trübten die Freude an dem Reiche; immerhin ist doch in diesem vor 25 Jahren begonnenen Bau Hervorragendes geleistet worden, das dem Ansehen und der Wohlfahrt unseres Vaterlands und Volks förderlich war. Möchte in diesem Sinne weiter gearbeitet werden für alle Zeiten!

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser und die Kaiserin werden am Horner Rennen teilnehmen und zu diesem Zweck am 20. Juni in Hamburg eintreffen.

Die Kaiserin wohnte am Dienstag der Jahressitzung des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins in Verbindung mit der Evangelischen Frauenhilfe bei.

Die Beratung der einzelstaatlichen Minister über die Finanzreform findet erst am heutigen Donnerstag statt. Die Herren werden die Ersatzsteuer-Vorschläge des Reichsschatzsekretärs fix und fertig vorfinden und zu diesen und zu den Beschlüssen der Finanzkommission Stellung nehmen können. Am Dienstag der neuen Woche gehts dann im Plenum los. Fürst Bülow persönlich wird die Vorlagen der Verbündeten Regierungen im Plenum vertreten. Er verzichtet aus diesem Grunde auf die Begleitung des Kaisers zur Zusammenkunft mit dem Zaren. Einige Pariser Blätter greifen diese Tatsache begierig auf, um an ihr zu demonstrieren, wie verzweifelt die finanzielle Lage des deutschen Reichs sei. So schlimm stehen die Dinge bekanntlich keineswegs. Die Finanzlage des Reiches ist im Augenblick keine glänzende, und noch schlimmer sind die Aussichten auf das Zustandekommen der Finanzreform; aber es so darzustellen, als ob Deutschland nun schon unmittelbar vor dem Bankerott stände, das ist denn doch so das Verkehrteste, was behauptet werden kann. Die finanziellen Hilfsquellen des deutschen Reiches sind noch unermeßlich reich; man muß sie nur richtig erschließen.

Für die Auflösung des Reichstags tritt ein Artikel der „Frkft.-Ztg.“ ein. Es wird darin ausgeführt, daß es beim Scheitern der Finanzreform außer dem Rücktritt des Fürsten Bülow noch eine andere Alternative gebe, die unseren konstitutionellen Verhältnissen viel mehr entspreche. Einen Reichstag, mit dem sie sich nicht einigen können, lösen die Verbündeten Regierungen eben auf. Es wird dann dargelegt, daß die Konservativen durch Neuwahlen starke Verluste erleiden würden.

Von der deutschen Luftschiffahrt. Das von der Rheinisch-Westfälischen Motorluftschiff-Gesellschaft in Elberfeld erbaute Luftschiff nach dem unstarren System des Erbslöh ist nahezu vollendet. Es hat eine Tragfähigkeit von 20 Personen, der Ballon faßt 3 000 Kubikmeter. Der Bau nimmt deshalb besonderes Interesse in Anspruch, weil das Kriegsministerium in Anerkennung der Bestrebungen der Gesellschaft einen Zuschuß von 10 000 Mark für das erste Jahr und einen weiteren für die nächsten Jahre bewilligt. Im August wahrscheinlich werden Aufstiege unternommen.

Die Dresdener Tagung der **deutschen Kolonialgeschäfte,** für deren Bedeutung spricht, daß auch gekrönte Häupter, wie der König von Sachsen und der Regent von Braunschweig, ihren Verhandlungen beiwohnten, fällt in eine Epoche des kolonialen Aufschwungs. Aus allen Teilen unserer überseeischen Besitzungen sind erfreuliche Meldungen über Hebung der Plantagenkulturen, über weitere Entdeckung natürlicher Bodenschätze und über Zunahme des Handelsverkehrs überhaupt eingelaufen. Die letzte dieser gern vernommenen Nachrichten betraf den weiteren Ausbau der Usambara-Bahn in Deutsch-Ostafrika, unserer „Kaffee-Kolonie“. In Ostafrika wird aber auch neuerdings der Baumwollen-Anbau stark gepflegt und nicht zum wenigsten ist das ein Verdienst der Deutschen Kolonialgesellschaft, die sich neben der Propaganda des Kolonial-Gedankens im Inlande auch besonders die praktische Arbeit draußen angelegen sein läßt und schon so manchen Beitrag zur Geschichte der Kolonien, ihrer Bodenbeschaffenheit, klimatischen und sonstigen Verhältnisse gegeben hat. — In der heutigen Vorstandssitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft wurde nach Erledigung interner geschäftlicher Fragen einstimmig unter Händeklatschen Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg zum Präsidenten wiedergewählt und zum geschäftsführenden Vizepräsidenten der Wirkliche Geheime Rat Kais. Botschafter a. D. Dr. v. Holleben.

Die Finanzen des Reichs und der Bundesstaaten. Amtlicher Nachweisung zufolge betrugen im Jahre 1908 die Staats-Ausgaben der Bundesstaaten insgesamt 5411 Millionen Mark gegen 4968 Millionen im Jahre 1907. Die Ausgaben des Reichs betrugen 2953 Millionen gegen 2759 Millionen. Reich und Bundesstaaten zusammen haben also im Jahre 1908 Ausgaben gehabt von 8369 Millionen gegen 7746 Millionen Mark im Jahre 1907. In den drei letzten Jahren nahmen die Ausgaben um 1500 Millionen zu. Die fundierten Staatsschulden betrugen zu Beginn des Rechnungsjahres 1908 für die Bundesstaaten 12930 Millionen Mark, gegen 12887 Millionen im Jahre zuvor, für das Reich 3644 Millionen, d. h. ebensoviel wie im Jahre 1907. Die schwebenden Schulden betrugen insgesamt 774 Millionen gegen 233 Millionen im Vorjahr, wovon auf das Reich 360 gegen 160 Millionen Mark entfallen. Die Steigerung der schwebenden Schuld im Reiche um 200 Millionen und in Preußen, das derartige Schulden früher garnicht hatte, um 345 Millionen ist für die Finanzlage kennzeichnend.

Die englischen Arbeiter-Führer, die nun ihren geistlichen Landsleuten in Deutschland Platz gemacht haben, sprechen sich beim Abschiede sehr anerkennend aus über die Art, wie sie aufgenommen wurden, und über das, was sie gesehen. Sie haben dafür von vielen ihrer Landsleute, die unter dem Eindruck der Rosebery'schen Worte auf dem Kongreß der kolonialen Redakteure stehen, England müsse wegen Deutschlands Rüstungen bis zum letzten Mann und Schilling Kriegsschiffe bauen, bitterböse Worte hören müssen. Was der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dernburg auf der Abschiedsfeier den englischen Arbeiterführern sagte, hat diesen besonders gut gefallen. Der Staatssekretär warnte vor kritiklosem Bücher- und Zeitungs-Studium und empfahl allen, die es angeht, fremde Staaten, Völker und Einrichtungen durch persönlichen Besuch kennen zu lernen. Deutsche und Engländer könnten sehr gut mit einander wirken, das hätten sie bei der Bekämpfung der Heuschrecken-Plage in Südafrika bewiesen. Es gäbe aber auch anderwärts Heuschrecken, auch in Deutschland und in England, u. da gelte es, sie zu bekämpfen.

Im Süden Kameruns sind Fälle von Schlafkrankheit vorgekommen. Die Seuche ist jedenfalls vom französischen Kongogebiet, wo sie stark grassiert, eingeschleppt worden. Die Neger greifen selbst zu Abwehrmaßregeln, indem sie die Erkrankten isolieren.

Aus dem Auslande.

England. London, 9. Juni. In der heutigen Sitzung des Presse-Kongresses hielt Staatssekretär Sir Edward Grey eine Rede, in der er die Aufrechterhaltung des Flottenstandards als die wichtigste Frage nicht nur für die Engländer in der Heimat, sondern auch für alle überseeischen Besitzungen mit Selbstverwaltung bezeichnete. Seine ganze Politik gehe dahin, das Reich zu konsolidieren und zu entwickeln und Streitigkeiten mit anderen Nationen soviel als möglich zu vermeiden. Die Presse könne viel zur Förderung dieser Bestrebungen, das Reich zu stärken und ihm den Frieden zu erhalten, beitragen. Er wolle auf den Ernst, der am Samstag von Lord Rosebery gehaltenen Rede hinweisen, wovon er jedes Wort unterschreibe. In der auswärtigen Politik herrsche zurzeit zwar kein stürmisches Wetter, aber infolge der außerordentlich hohen Rüstungsausgaben mache sich eine Schwüle bemerkbar. Die Wichtigkeit dieser Ausgaben dürfe nicht überschätzt werden, doch, so fuhr der Redner fort, sollten Sie heutzutage erkennen, wie bewußt wir uns der Tatsache sind, daß wir bei weitem zu viel auf dem Spiele stehen haben, als daß wir gestatten könnten, daß wir mit unseren Flottenausgaben ins Hintertreffen geraten, wie groß auch die Lasten sein mögen, die sie uns auferlegen.

Italien. Rom, 9. Juni. Die italienischen Gedenkfeiern. Wir haben wiederholt der mit französischer Hilfe gewonnenen Siege der Italiener über die Oesterreicher bei Magenta und bei Solferino am 4. resp. 24. Juni 1859 gedacht, die zur Einigung Italiens die Grundlage legten. Italien begeht jetzt die Gedenkfeiern an diese Siege, ohne daß irgend eine Verstimmung bisher in Oesterreich-Ungarn zu bemerken gewesen wäre. Im Gegenteil, an den offiziellen Feiern wird sich Oesterreich beteiligen.

Frankreich. Paris, 9. Juni. Der Streik der französischen Seeleute macht sich besonders in den nordafrikanischen Kolonien Frankreichs, in Algerien und Tunesien empfindlich fühlbar. Durch den unterbrochenen Schiffsverkehr wird der Handel sehr geschädigt und die Kaufleute jammern über drohenden Ruin.

Rußland. Petersburg, 9. Juni. Der englische Botschafter Nicolson stattet täglich Besuche im Auswärtigen Amte ab, die mit gemeinsamen Schritten Rußlands und Englands in Persien in Zusammenhang gebracht werden. Ueber das Räuberstückchen nach der Enthüllung des Denkmals Kaiser Alexanders III. in Petersburg wird der Tägl. Rdsch. gemeldet: Zu der Einweihung war der ganze Platz um das Denkmal herum mit kostbaren Teppichen belegt. Unmittelbar nach Schluß der Feier erschienen 24 Wagen, auf die eine Anzahl Arbeiter die Teppiche verlud. Die zahlreichen Polizeibeamten leisteten hilfreiche Hand, machten aber lange Gesichter, als eine halbe Stunde später eine zweite Kolonne Arbeiter, die sich als Palastbeamte ausweisen konnten, zur Abholung der Teppiche erschien. Die Diebe waren über alle Berge.

Türkei. Konstantinopel, 9. Juni. Die Sorge wegen des Ausbruchs von Unruhen auf Kreta und wegen eines Konfliktes um den Besitz der Minos-Insel ist geringer geworden und würde gänzlich geschwunden sein, wenn die Türkei nicht Intriguen Englands zu fürchten hätte. In Konstantinopel ist man aber der Ansicht, daß England auf Verwicklungen ausgeht, um wieder einmal im Trüben fischen zu können. So nimmt sich England jetzt in auffälliger Weise Izzet Paschas, des alten Günstlings des Exsultans Abdul Hamid an. Izzet, der zur Zeit in England weilt, soll in Arabien, in Kleinasien und in Anatolien eine Bewegung gegen die jungtürkische Herrschaft ins Leben gerufen haben. Da auch die englische Regierung Ägyptens die soeben dem von den Jungtürken abgesetzten Emir von Mekka zur Flucht verhalf, die hamidistischen und arabischen Umtriebe unterstützen soll, so wünscht die neue türkische Regierung Anschluß an den Dreibund. — Major Enver Bey, einer der besten Kenner der Türkei, der erst kürzlich aus dem Befreiungskampf nach Berlin zurückgekehrte Militärattachee der dortigen türkischen Botschaft, erklärte zu der Kretafrage: Kommt es zum

äußersten, und ich glaube fest, daß die Verhältnisse dahin drängen, dann wird die etwa beabsichtigte Losreißung Kretas den Krieg bedeuten. Enver Bey wies auf die kürzlich erwiesene Schlagfertigkeit der türkischen Armee hin, die Athen ebenso schnell und in ebenso tadelloser Verfassung erreichen würde, wie Stambul.

Die Konferenz der Minister.

Die Zusammenkunft der Minister der Einzelstaaten zur Beratung der Ersatzsteuern für die Reichsfinanzreform ist deshalb um wenige Tage hinausgeschoben worden, weil die im Reichsschatzamt vorbereiteten Gesetzentwürfe bis zum Dienstag noch nicht ganz fertig waren. Die Beratungen der Minister, zu denen übrigens auch die Mitglieder der Ausschüsse des Bundesrates für Zoll- und Steuerwesen und Handel und Verkehr eingeladen worden sind, werden nunmehr am Donnerstag und Freitag stattfinden. Unmittelbar darauf werden die neuen Steuergesetzentwürfe, wie sie aus diesen Verhandlungen hervorgehen werden, dem Bundesrat zugehen und dürften dort glatt erledigt werden, so daß sie der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt am 15. d. Mts. wohl sogleich vorfinden wird. Man rechnet darauf, daß sie bereits auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung am 16. d. M. gestellt werden können.

Ihre erste Lesung wird durch eine lange Rede des Reichskanzlers eingeleitet werden, der bei dieser Gelegenheit den Standpunkt der verbündeten Regierungen mit allem Nachdruck darlegen und vertreten wird. Man erwartet, daß die erste Lesung, bei der gleich die Geister scharf aufeinander platzen dürften, drei bis vier Sitzungen in Anspruch nehmen wird. Alsdann werden die Steuerentwürfe der Finanzkommission überwiesen werden, deren Beschlüsse ja natürlich ebenfalls das Plenum beschäftigen werden. Daß bei der vorgeschrittenen Jahreszeit auf allen Seiten der Wunsch besteht, nunmehr die Finanzreform so schnell wie möglich zu erledigen, ist ja selbstverständlich. Daß dies aber, wie es kürzlich ein konservatives Blatt angeblich als eine Forderung der Regierung hingestellt hat, bis zum 30. d. Mts. geschehen könnte, ist nach dem gegenwärtigen Stand der Sache nahezu ausgeschlossen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 10. Juni.

** **(Sommerliche Plagegeister)** stellen sich mit der Annäherung des Johannistages auch ein. Wenn aus manchen Bezirken auch gemeldet worden ist, daß ausgibige Gewitterregen die Staubplage einstweilen behoben haben, aus viel mehr Gegenden bleibt das Lamento über die große Trockenheit bestehen. Der schwere Schaden, der schon vielfach in der Futterernte angerichtet worden ist, kann nicht wieder gut gemacht werden, und wir dürfen nur wünschen, daß keine Wiederholung des berüchtigten Jahres der Dürre, 1893, eintreten werde, in dem häufig die Landwirte zum Verkauf ihres Viehes für Schlachtzwecke gezwungen waren. Hand in Hand damit gehen die Klagen wegen der Raupen, gleichfalls eine Folge der Trockenheit. In Gärten, Anlagen, auf Feldern, überall begegnet man ihrer unerfreulichen zerstörenden Tätigkeit. Dann kommen die Wünsche wegen eines Sommer-Ausflugs, den Tausende schon gern machen möchten, den sie aber heuer, wo eigentlich nur die Steuern üppig sprießen, ein paar Male sich überlegen müssen. Einen guten Lotterie- oder Rennwetten-Treffer, wie am letzten Sonntag den in Wien, wo auf 10 Mark Einsatz 328 Mark Gewinn ausgezahlt wurden, den machen zwar in der Regel — Andere. Nun, wer daheim bleibt, der hat nicht die Plagen des heißen Zuges, der überfüllten Abteile, der ungewohnten Quartiere und Mahlzeiten, man muß in solchen Fällen, wo nicht alles so geht, wie man wohl möchte, vom Dornenstrauch Feigen zu pflücken suchen. Dazu wird von Paris her noch eine Extra-Plage in der Mode angekündigt, das wirklich nahe bevorstehende Auftauchen der Krinoline. Oft genug ward es schon gesagt, allein es blieb bei dem Schreckschuß, nun soll es ganze und volle Wahrheit werden, wenn die Einmütigkeit der deutschen Frauenwelt keine Grenzsperre dekretiert. Hoffen wir also das Beste, denn die sonst zu Allem fähige Reichstags-Steuerkommission wird sich an diesen Besitz nun wohl doch nicht heranwagen, darauf kann man sich verlassen.

** **(152 Feriensonderzüge.)** Feriensonderzüge zum ermäßigten Fahrpreis gibt es in diesem Sommer, soweit die preußisch-hessischen Staatsbahnen beteiligt sind, im ganzen 152. Von diesen gehen an die Ostsee19, an die Nordsee 20, nach Thüringen 9, nach dem Harz 10, an den Rhein 3, nach dem Riesengebirge 16, nach Stuttgart 3, nach München 17, nach Frankfurt a. M. und Basel 30, nach Berlin 13, nach Wien 4, nach der sogen. sächsischen Schweiz 5, nach Kassel 3. Hierin sind auch 9 Sonderzüge inbegriffen, die schon zu Pfingsten an die Nordsee, nach dem Riesengebirge, nach Berlin und nach der sächsischen Schweiz abgelassen worden sind.

** **(Bismarckfeier auf der Hohensyburg.)** Bei der am 12. d. Mts. stattfindenden Feier wird der verdiente langjährige Führer des westfälischen Bismarckbundes, Herr Fabrikant Emil Schulz-Hagen, das Kaiserhoch ausbringen, Herr Generalsekretär Zabel-Dortmund hält die Gedächtnisrede auf Bismarck, während Herr Gymnasialdirektor Dr. Jahnke-Lüdenscheid und Herr Oberlehrer Limper-Dortmund des Vaterlandes bezw. der deutschen Frauen gedenken werden. Außerdem wird Herr Vogt aus Harpen die Versammelten wieder durch den Vortrag eines plattdeutschen Gedichtes erfreuen. Der Festakt am Denkmal beginnt um 5 Uhr.

** **(Frei-Konzerte für unsere Abonnenten.)** Der überaus zahlreiche Besuch, deren sich unsere Pfingstkonzerte zu erfreuen hatten, sowie die Anerkenung, die uns ob dieser Einrichtung von allen Seiten gezollt wurde, gibt uns Veranlassung, schon wieder eine derartige Vergünstigung für unsere Abonnenten zu treffen. Am Sonntag, 20. Juni, finden am „Freischütz" wieder zwei Militär-Früh-Konzerte (um 7 Uhr und um 11 Uhr) statt, zu denen unsere Abonnenten vollständig freien Eintritt haben. Zu diesen Konzerten ist das Trompeterkorps des 9. Husaren-Regiments aus Straßburg gewonnen, eine Kapelle von hervorragend künstlerischer Leistungsfähigkeit, sodaß den Konzertbesuchern ein großer musikalischer Kunstgenuß geboten wird. Der Leiter dieser Kapelle, Kgl. Musikmeister Berkowsky, wird in beiden Konzerten als Piston-Solist auftreten. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Kapelle am 20. Juni zum erstenmal im Industriebezirk spielt und daß es nur mit großer Mühe gelungen ist, dieselbe für die Konzerte am „Freischütz" zu gewinnen. Näheres über die Konzerte, Programme etc. werden wir demnächst mitteilen.

** **(Auslosung der Geschworenen.)** Am Landgericht zu Hagen wurde gestern unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Hense die Auslosung der Geschworenen für die am 30. Juni beginnende Schwurgerichts-Periode vorgenommen. Unter den Ausgelosten befinden sich aus unserem Leserkreise die Herren Kaufmann Carl Lethaus-Schwerte, Kaufmann Otto Davidis-Westhofen und Gutsbesitzer Heinrich Schöttler-Rheinen.

** **(Kirchliche Wahlen.)** Am nächsten Sonntag findet in der größeren evangel. Gemeinde die Ersatzwahl der Repräsentation statt. Es scheiden jetzt folgende Mitglieder aus der Repräsentation aus: Heinrich Nehring, Hermann Kleingarn, Friedrich Rahlenbeck, Wilhelm Zurnieden, Karl Schulte, sämtlich in Schwerte, Friedrich Hermann-Refflingsen, Friedrich Gehrmann-Rheinen, Heinrich Externbrink, Friedrich Cordes-Geisecke, Wilhelm Wilms-Höchsten. — Zur Wahl berechtigt sind nur diejenigen Gemeindemitglieder, die sich in die Wählerliste haben eintragen lassen.

** **(Postpersonalie.)** Der Postgehilfe Merkisch, der etwa ¾ Jahre am hiesigen Postamt tätig war, ist nach Nächstebreck (Kreis Schwelm) versetzt.

** **(Justizpersonalie.)** Herr Landgerichtsrat Teitge, welcher vor seiner Berufung nach Düsseldorf längere Zeit als aufsichtführender Richter am hiesigen Amtsgericht tätig war, ist zum Oberlandesgerichtsrat in Düsseldorf ernannt worden.

** **(Personalie.)** Herr Kaplan Rieke ist krankheitshalber auf vier Wochen beurlaubt; zu seiner Vertretung ist ein Pater hier anwesend.

** **(Volksbibliothek.)** Im Monat Mai wurden an 24 Tagen 622 Bände ausgeliehen oder täglich im Durchschnitt etwa 26 Bände. Es ist das für diese Jahreszeit ein so schönes Ergebnis, wie es in den Vorjahren auch nicht annähernd erreicht wurde (der Tagesdurchschnitt im Mai betrug 1908: 14,6; 1907: 17,1; 1906 15,5). Seit Eröffnung der Volksbibliothek (28. Februar 1906) sind bis jetzt im ganzen 19540 Bände zur Ausgabe gelangt, davon in den 5 ersten Monaten des Jahres 3727 (im gleichen Zeitraum 1908: 3230, 1907: 2264, 1906: 1103). Herr Stadtrat Hagemann hat der Volksbibliothek eine größere Anzahl von Bänden geschenkt, wofür wir ihm auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank aussprechen. Sein rühmliches Beispiel sei allen wohlhabenden Mitbürgern zur Nachahmung bestens empfohlen. So erfreulich die starke Benutzung der Bibliothek ist, so bedauerlich ist die geringe Sorgfalt und Sauberkeit mit der die Bücher von manchem Leser behandelt werden. Es wäre erfreulicher, wenn das viele Geld, das für Einbinden mißhandelter Bücher bezahlt werden muß, zu Neuanschaffungen verwendet werden könnte. Ferner müssen wir die Leser, die es angeht, bitten, pünktlicher in der Rückgabe der Bücher zu sein. Es liegt im Interesse aller Leser, daß die Bücher, sobald sie gelesen sind, zurückgegeben werden. Uebrigens möchten wir noch darauf hinweisen, daß im Juli die Bibliothek behufs Revision etwa 3 Wochen geschlossen bleibt; es empfihelt sich daher, die Bibliothek noch im Juni fleißig zu benutzen.

** **(Bautätigkeit.)** Auf der Schwerterheide, und zwar an dem bei der Wirtschaft Breuker von der Hörderstraße zur Ostbergerstraße abzweigenden Wege, errichten die beiden Schwäger Milchhändler Groening und Fabrikarbeiter Lindert nebeneinander Wohnhäuser, welche bereits bis zur Eindachung gediehen sind. — In der Nähe des Grüntals läßt an der Lichtendorferstraße der Fabrikarbeiter Börstinghaus von hier durch Herrn Bauunternehmer Kötter aus Lichtendorf gleichfalls ein Wohnhaus aufführen, welches augenblicklich im Rohbau fertiggestellt ist.

** **(Dienstjubiläum.)** Herr Obermeister Fischer kann am Mittwoch, den 16. Juni, auf eine 25jährige Tätigkeit beim Nickelwerk zurückblicken. Die von anderer Seite gebrachte Meldung, wonach Herr Fischer bereits gestern sein Jubiläum feierte, war also verfrüht.

** **(Im Zeichen des Schützenfestes)** steht in diesen Tagen unsere gute Stadt Schwerte. Da wird der Bürgerschaft, insbesondere aber den Mitgliedern des Bürger-Schützen-Vereins, eine Arbeit unseres Historikers Herrn Oberlehrer Feldhügel, „Aus der Geschichte des Schwerter Schützenvereins" sicherlich sehr willkommen sein. Wir werden mit dem Abdruck der hochinteressanten Abhandlung, gewissermaßen eine Festgabe für unseren ehrwürdigen Schützenverein, in der morgigen Nummer beginnen und machen schon jetzt besonders darauf aufmerksam.

** **(Turnerisches.)** Das diesjährige Gauturnfest, zugleich Feier des 45jährigen Bestehens des Hellweg-Märkischen Turngaues, wird am 12. und 13. Juni in Lütgendortmund gefeiert. Auch hiesige Turner werden sich an dem Wettturnen beteiligen und hoffentlich geschmückt mit dem Eichenkranz zurückkehren. Gut Heil!

** **(Verunglückt)** ist gestern in einer hiesigen Schreinerei ein Lehrling. Der Junge geriet mit der rechten Hand so unglücklich in die Hobelmaschine, daß die Hand schwer verletzt wurde und der Lehrling jedenfalls längere Zeit arbeitsunfähig sein wird.

** **(Einen Beinbruch)** erlitt der Arbeiter Fritz Uhlenbrauck aus Ergste, der auf dem Nickelwerk beschäftigt ist. Der Mann geriet unter eine Partie Bleche, welche von einem kleinen Transportwagen herunterfielen, und zog sich die obige Verletzung zu. U. wurde in das evangel. Krankenhaus gebracht.

** **Holzen,** 10. Juni. (Bautätigkeit.) In leicht zugänglicher und schön gelegener Gegend in Holzen, etwa 15 Minuten von Schwerte entfernt, baut Herr Architekt H. Ernst aus Dortmund mehrere hübsche und modern eingerichete Wohnhäuser. Dieselben sind für zwei Familien vollständig abgeteilt, haben zwei separate Eingänge und Treppenhäuser und sind mit geräumigem Garten umgeben. Die Häuser sind im Oktober bezugsfähig.

** **Ergste,** 10. Juni. Zur Feier des 25jährigen Bestehens des Turnvereins Ergste (Mitglied der deutschen Turnerschaft) trifft man umfangreiche Vorbereitungen. Das Fest wird am 14. und 15. Aug. im Vereinslokale Wwe. Kage-Beckmann gefeiert und soll, da die Räume zur Aufnahme der Festgäste nicht ausreichen, noch ein Festzelt aufgebaut werden. Seitens des Festausschusses werden an benachbarte und befreundete Vereine Einladungen ergehen.

** **Berchum,** 9. Juni. (Gemeinderatsbeschluß.) In der am 7. ds. Mts. stattgehabten Sitzung der Gemeinde-Vertretung Berchum ist u. a. auch der Ausbau der Lennestraße von der Abzweigung des Kommunalweges nach Halden bis zur Abzweigung des alten Kommunalweges nach Berchum beschlossen worden. Die Arbeiten sollen nach dem Projekt des Straßenmeisters Thomas in Letmathe vom Dezember 1908 ausgeführt werden. Ein Antrag des Krüppelheims Bigge auf Gewährung einer Beihülfe wurde abgelehnt.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 9. Jni. (Ein Hüftenstecher.) Seit längerer Zeit machte sich ein hiesiger Güterbodenarbeiter den zweifelhaften „Scherz", die ihm begegnenden Personen mit einem spitzen Gegenstand (Gabel, Messer usw.) in die Hüfte zu stechen. Mehrere Personen sind auf diese Weise verletzt worden, ein Mann so erheblich, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Hüftenstecher wurde ermittelt und zur Anzeige gebracht. Er sieht jetzt seiner Bestrafung entgegen.

* **Dahlhausen,** 9. Juni. (Zeichen der Zeit.) Gestern wurden in der Umgegend einige schwere Sittlichkeitsverbrechen bezw. Versuche verübt. Als die Ehefrau Friedr. Hartfeil aus Höntrop sich von hier auf dem Heimwege befand, wurde sie von einem Mann überfallen, gewürgt und zu Boden geworfen, worauf der Täter ein Sittlichkeitsattentat zu begehen versuchte. Nach verzweifelter Gegenwehr gelang es d. Frau, sich freizumachen. Sie wollte den Mann festhalten und Hilfe herbeirufen, mußte jedoch davon Abstand nehmen, da der Unhold gefährliche Drohungen ausstieß. Der Polizei gelang es jedoch später, den Täter in der Person des verheirateten Bahnarbeiters Tegeler aus Eppenforderheide festzunehmen. — Ein gleiches Attentat wurde in dem benachbarten Welper versucht. Dort hatte ein Rangierer eine 17jährigen Fabrikarbeiterin aufgelauert, um ein Sittlichkeitsverbrechen an ihr zu begehen. Das Mädchen wehrte sich kräftig und hielt den Verbrecher so lange fest, bis die Polizei herbeieilte und ihn verhaftete. Er gibt an, in der Trunkenheit gehandelt zu haben. —Im benachbarten Stiepel wurde ein Attentat auf ein vierjähriges Mädchen durch einen italienischen Arbeiter verübt. Der Unhold hatte das Kind in ein Roggenfeld geschleppt und vergewaltigte es dort. Auf das Geschrei des Kindes eilten Arbeiter herbei, die den Burschen festhielten und der Polizei übergaben.

* **Oberbrügge,** 9. Juni. (Zum Morde in Halver.) Zu der Mordtat werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Kroatische Eisenbahnarbeiter der Neubaustrecke Oberbrügge - Radevormwald waren am Sonntag in einer Kantine zusammen, hier kam es zu Streitigkeiten. Die Kantinenwirtin holte in ihrer Angst aus der Nachbarschaft Hilfe. Man nahm jetzt die Verfolgung der Kroaten, die sich inzwischen entfernt hatten, auf, die mehrere Schüsse auf die Verfolger abgaben. Hierbei wurde ein Deutscher, der sich an der Verfolgung beteiligt hatte, getroffen und schwer verletzt. Kurze Zeit nachdem die Verfolger zurückgekehrt waren, kam der Ermordete, welcher zu den Streitenden gehörte, zurück in die Kantine, um seinen zurückgebliebenen Hut zu holen und erhielt von einem der Verfolger die tötlichen Stiche. Der Schwerverletzte hatte sich dann noch an den Bach geschleppt, wahrscheinlich um zu trinken, wo er tot aufgefunden wurde. Der schwerverletzte Deutsche ist heute morgen ebenfalls seinen Verletzungen erlegen. So hat dieser Streit 2 Menschenleben gefordert. Die Täter wurden verhaftet.

** **Herne,** 9. Juni (Die Bäckerei-Ausstellung.) Die Herner Ausstellung steht fortgesetzt u. einem guten Sterne. Die stark besuchte Tagung d. Bäcker- u. Konditoren-Innungen hat ihr schon viele Gäste gebracht und das schöne Wetter führt immer neue Scharen nach Herne. Die Ausstellung ist von 250 Firmen der Lebensmittelbranche, des Haus- und Küchenbedarfs großen Maschinenfabriken usw. beschickt. Die Aussteller dürften mit ihren bisherigen geschäftlichen Erfolgen in Herne vollauf zufrieden sein. Die Prämiierung findet jedenfalls am Freitag statt. Es sind behördlich wertvolle Medaillen und von Privaten und Korporationen als Ehrenpreise eine Reihe von Kunstgegenständen gestiftet worden. Von allen Seiten erfährt das Herner Unternehmen die beste Beurteilung. Es zeugt aber in seiner ganzen Durchführung von großem Fleiße und vor allem vieler Liebe zur Sache des Handwerks. Daß bei einem solchen Menschenzustrom auch für Unterhaltung gesorgt wird, ist selbstverständlich. In der Ausstellungshalle sind täglich Konzerte. Der Vergnügungspark findet denn nicht minder Zuspruch. So ist der Besuch jedem Freunde des Handwerks und des Mittelstandes nur zu empfehlen.

* **Barmen,** 9. Juni. (Von einem Hunde zerfleischt) wurde ein Knabe auf dem Hofe Oberdörnerstraße 27. Der Junge wurde von dem Tiere, einem Ziehhund, an Brust und Armen arg zerbissen; nur dem Umstand, daß er mit dem Kopfe etwas tiefer lag, ist es zu danken, daß das Tier nicht den Kopf des Knaben zerfleischte. Die Verletzungen sind schwer, ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle.

* **Elberfeld,** 9. Juni. (Todessturz.) Das 23jährige Dienstmädchen Ida Winter, welches in der dritten Etage des Hauses Markgrafenstraße 19 von der Veranda aus sich mit einem anderen Dienstmädchen aus der zweiten Etage unterhielt, stürzte ab und fiel in den Hof. An den Folgen des Sturzes ist das Mädchen gestorben.

* **Boppard,** 9. Juni. (Die Kirschenernte) fällt hier und in der ganzen Umgebung in diesem Jahre sehr reich aus. Infolge des großen Angebots und der geringen Qualatät der Kirschen sind die Preise gegen frühere Jahre bis jetzt zurückgeblieben. Der Zentner Kirschen wird im allgemeinen mit 15 bis 18 ℳ bezahlt, während früher 30—40 ℳ für den Zentner und oft noch mehr bezahlt wurden.

* **Köln,** 9. Juni. (Vorzeitige Raketen.) Mißgeschick hatte der Feuerwerker, der bei Ankunft des Dampfers mit den Teilnehmern des Elektrotechnikerkongresses an Bord am Rhein ein Brillant-Feuerwerk abbrennen sollte. Als ein Schiff mit Ausflüglern rheinabwärts fuhr, brannte der Mann das prächtige und kostspielige Feuerwerk ab. Die Ausflügler waren nicht wenig erstaunt über den „glänzenden" Empfang, bis man später erfuhr, daß das Feuerwerk dem mit Verspätung eintreffenden Schiff mit Elektrotechnikern gelten sollte. Gegen 12 Uhr traf das richtige Schiff ein, aber nun war das Pulver verschossen und es wurden auch noch seitens des städtischen Elektrizitätswerkes die am Rheinufer brennenden Bogenlampen um 12 Uhr ausgedreht. Der Vorfall wird in der Bürgerschaft herzlich belacht.

* **Bingen,** 9. Juni. Der größte und stärkste auf dem Rhein gegenwärtig fahrende Radschleppdampfer ist heute auf seiner ersten Bergfahrt hier durchgekommen. Dieser Dampfer ist für die Vereinigte Reederei- und Schleppschiffahrtsgesellschaft in

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Nr. 133 — Donnerstag den 10. Juni 1909 — 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Mehr Selbstbewußtsein.

Wir können uns selbst genügen und haben es wahrhaftig nicht nötig, jedem Ausländer, nur weil er Ausländer ist, unser Kompliment zu machen. Und doch sind wir Deutschen den Angehörigen fremder Nationen gegenüber bis zur Unterwürfigkeit höflich, lassen uns auch im allgemeinen viel zu leicht durch die Einrichtungen im Auslande blenden und finden nur zu loben, selbst wenn es auf Kosten unserer vaterländischen Zustände geschieht. Wir hören und sehen das alle Tage, ärgern uns auch darüber, fallen aber, sobald sich eine neue Gelegenheit bietet, immer wieder in den alten Fehler zurück. Wer aber von sich selbst im Verkehr mit Fremden so wenig hält, der kann eigentlich nicht verlangen, von jenen besonders hoch bewertet zu werden. Hier gilt auch das Dichterwort: Wage zu scheinen, was du bist.

Wir wollen ganz gewiß nicht dem Chauvinismus das Wort reden, sondern freuen uns vielmehr, unser Volk frei von magyarischem Eigendünkel und nationaler Selbstüberhebung zu sehen, wie sie in gewissen andern Ländern Mode ist. Wir lassen auch sehr gern die Forderung der internationalen Höflichkeit gelten. Nur wollen wir auch den Ausländern gegenüber schlecht und gerecht das alte Wort gewahrt wissen: „Eine Hand wäscht die andere". Und wenn es sein muß, wollen wir lieber auf einen Schelmen anderthalbe austeilen als einstecken.

Recht besehen, sind wir auch gerade genug die Höflichkeits-Vertreter der Kulturvölker gewesen, und können diese Rolle daher mit bestem Gewissen dieser oder jener anderen Nation abtreten. Wie wäre es, wenn wir anfingen, zunächst einmal den Engländern immer erst auf ein freundliches „Guten Tag" danke schön! zu sagen. Vielleicht machten wir mit der neuen Uebung ganz gute Erfahrungen, nachdem uns die tausendfachen Ergebenheits-Bezeugungen doch recht wenig Dank eingetragen haben. Denken wir an die große Kette der Enttäuschungen, so will uns die Galle ins Blut laufen. Aber wir wollen uns die schönen Tage der Rosen damit nicht verbittern, sondern an ihnen nur den Entschluß fassen, es in Zukunft anders zu machen und niemandem Gelegenheit zu bieten, uns für unseren guten Willen mit Nadelstichen und allen nur denkbaren kleinen Bosheiten zu belohnen.

Eine gehörige Portion Wurstigkeit und Kehrmichnichtdran ist auch im Verkehr von Volk zu Volk eine ganz vorzügliche Waffe. Wenn man im Auslande erst einsehen muß, daß wir niemandem nachlaufen, so wird man uns entgegenkommen. Und Deutschland ist stark und groß und Manns genug, um warten können.

Heer und Flotte.

Zu den Herbstmannövern des 7. Armeekorps. Dem Vernehmen nach wird während der diesjährigen Herbstmannöver des 7. Armeekorps auch ein großer Kampf um befestigte Feldstellungen stattfinden, wobei neue Versuche gemacht werden sollen, die wahrscheinlich zu interessanten und lehrreichen Resultaten führen dürften. Die Auffassungen über befestigte Feldstellungen haben sich bekanntlich in den letzten Jahren, namentlich in dem russisch-japanischen Krieg sehr geändert. Man ist eben schließlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß künstliche Geländeverstärkungen in der Zukunft große Dienste leisten können. Denn sie sparen ja Kräfte und verringern die Verluste, machen das eigene Feuer ruhiger und sicherer und geben der Truppe eine Anhalt für den Widerstand, indem sie ihr die Linie vorschreiben, die unter allen Umständen gehalten werden muß. So fesseln sie auch die Truppe an den Boden. Fehlerhafte Schanzarbeiten wirken allerdings meistens schlimmer als der gänzliche Mangel daran. Man entschließt sich eben schwer, sie unbeachtet zu lassen, und kommt auf diese Art dazu, mit einer ungünstigen Stellung fürlieb nehmen zu müssen. Nicht zu unterschätzen ist übrigens die moralische Wirkung der befestigten Feldstellung für den Angreifer.

Kiel, 8. Juni. Der kleine Kreuzer „Köln", welcher am Samstag vom Stapel lief, hat die Zahl der Turbinenkreuzer unserer Flotte von 5 auf 6 erhöht. Er repräsentiert einen neuen Typ, der als eine Verbesserung der „Dresden"-Klasse anzusehen ist. Der neue Kreuzer unterscheidet sich von dieser durch eine Vergrößerung der Wasserverdrängung und eine Steigerung der Fahrgeschwindigkeit, welche mindestens 26—27 Knoten in der Stunde erreichen dürfte. „Köln" ist der erste Kreuzer, der mit Cölly-Turbinen versehen wird, die auch bei dem neuen Torbedoboot „G 173" Anwendung finden. Außer dem Kreuzer „Köln" sind mit Turbinen ausgerüstet der kleine Kreuzer „Mainz" mit Turbinen der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, sowie „Lübeck", „Stettin", „Dresden" und „Colberg" mit Parsens-Turbinen. Diese 3 Turbinen-Systeme werden vorläufig nebeneinander verwendet, um durch Vergleiche festzustellen, welches System sich am besten bewährt. Bisher sind 16 Schiffe vom Stapel gelaufen, die die Namen deutscher Städte tragen.

Das Gordon-Bennett-Ausscheidungsrennen der Lüfte.

Essen, 9. Juni. Die am Sonntag zur Ausscheidungsfahrt für das Gordon-Bennett-Rennen aufgestiegenen 13 Ballons sind nunmehr alle glücklich gelandet. Das vorläufige Endergebnis ist folgendes: Ballon „Hildebrandt" (Führer Dr. Brökelmann-Berlin), gelandet in Kehl bei Straßburg; Ballon „Otto von Guericke" (Führer Leutnant Holthoff v. Fahmann-Berlin), gelandet in Tauber bei Bischoffsheim; 3. Ballon „Elberfeld (Führer Paul Meckel-Elberfeld), gelandet in Kreinburg bei Würzburg; 4. Ballon „Schlesien" (Führer Dr. Kempken-Wickrath), gelandet in Werneck bei Kissingen; 5. Ballon „Hamburg" (Führer Hauptmann von Abercron-Düsseldorf), gelandet südlich von Kissingen; 6. Ballon „Abercron" (Führer Oberleutnant Stach v. Goltzheim-Krefeld), gelandet bei Grässenberg (Franken;) 7. Ballon „Schröder" (Führer F. A. Schröder-Essen), gelandet in Milkenberg (Unterfranken). Die übrigen Ballons, die weniger weite Fahrten machten, sind wie folgt gelandet: „Dresden" (Führer Regierungsbaumeister Backstetter-Wertheim), gelandet in Niederursel bei Frankfurt a. M.; Ballon „Riedinger" (Führer Hans Hiedemann-Köln) gelandet in Ruppertshofen bei St. Goarshausen; Ballon „Bamler" (Führer A. Schulte-Herbrüggen-Essen) gelandet Frankfurt a. M.; Ballon „Overstolz" (Führer Oberleutnant Mickel-Köln) gelandet in Schönau an der Saale und Ballon Zähringen" (Führer Oberleutnant Trautmann-Köln) gelandet bei Limburg.

Die Fahrt ist bekanntlich eine Weitfahrt gewesen. Aus den sieben besten Ballons wird die deutsche Sportkommission die 3 deutschen Teilnehmer an dem diesjährigen Gordon-Bennett-Rennen bestimmen; außerdem sind noch 5 Ehrenpreise, davon einer der Stadt Essen, für die Sieger der Fahrt ausgesetzt.

Westfalen und Rheinland.

* **Bommern,** 9. Juni. (Die entlarvte Ziska!) Hier wurde heute ein Pole hinter die schwedischen Gardinen gebracht, der in der Maske einer alten Frau das Mitleid der Leute zu erwecken wußte und auf diese Weise erfolgreich zu betteln verstand. Das Auge der heiligen Hermandad täuschte er nicht, und als „Ziska" Kleid und Unterröcke abgelegt hatte, stand „sie" als kräftiger untersetzter Pole da. Zirka hat auch ein „Verhältnis" gehabt, doch will er, oder besser „sie", den Namen des Begleiters nicht nennen. Schade, sonst würde auch für ihn der Denkzettel nicht ausbleiben.

* **Grüne,** bei Iserlohn, 9. Juni. (Im Butterfaß ertrunken.) Das 2jährige Söhnchen der Eheleute H. Hensel in Schledde ertrank vorgestern abend in einem beim Hause stehenden Butterfaß, in welchem sich nur sehr wenig Wasser befand.

* **Oberbrügge,** 9. Juni. (Mord.) In vergangener Nacht ist in der benachbarten Schlemme ein zugereister ausländischer Bahnarbeiter ermordet worden. Man fand ihn heute Morgen, mit den Füßen in einem Wassergraben liegend, mit Stichwunden tot vor. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

* **Hönningen,** 9. Juni. (Noch was es Zeit.) Auf dem hiesigen Standesamt erschien dieser Tage ein junges Pärchen, um den Bund fürs Leben zu schließen. Als die Braut aber das entscheidende „Ja" sprechen sollte, nahm sie Reißaus und rief ihrem verdutzten Bräutigam die niederschmetternden Worte zu: „Ich mag dich net!" Bereits im vorigen Jahre war ein kirchliches Aufgebot desselben Paares ebenfalls zu Wasser geworden. Vielleicht gelingt dem Bräutigam beim dritten Male die Einfahrt in den Hafen der Ehe.

* **Essen,** 9. Juni. (Der Eisenkoloß im Extrazug.) Sonntag früh 4,20 Uhr fuhr, wie die „Ess. Volksztg." schreibt, ein Extrazug von Mülheim (Ruhr) nach Essen. Er beförderte einen aus dem Thyssenschen Werke hervorgegangenen Eisenkoloß von 86 000 Kilo, ein Formstück oder eine sog. Kokille. Der

---

Verwaist.

Roman von B. Corony. 25

Sie verdunkelten Eugenie vollständig. Er fand seine einfach gekleidete, ernst blickende Schwester beinahe häßlich. Dora kam dem Vetter ziemlich hoffärtig entgegen, Jenny hingegen voll freundlicher Anmut. Trug die ältere Schwester den Stolz einer Fürstin zur Schau, so wünschte die jüngere jedermann zu gefallen und alles mit ihrem holden Zauber zu umstricken. Sie kannte keinen höheren Ehrgeiz, als den, im Reiche der Schönheiten zu herrschen und gefeiert zu werden. Sie glich einem Schmetterling, der beständig im Sonnenschein seine glänzenden, farbenreichen Schwingen ausbreiten und von lauen, duftenden Lüften umschmeichelt sein will. Eine etwas dreiste Bewunderung, die ihr aus des Cousins Augen entgegenleuchtete, mißfiel daher der reizenden Blondine, welche allerliebst zu lachen und zu plaudern verstand, keineswegs."

„Kommt jetzt, Kinder!" unterbrach Meta endlich, „Bruder und Schwester werden sich manches zu sagen haben. Zeige Peter die für ihn bestimmten Zimmer, Eugenie."

Die Geschwister blieben allein. Frau Bürkandt irrte jedoch in der Annahme, es wäre ihnen um herzliche Aussprache zu tun. Beide waren zu früh schon getrennt und einander fremd geworden. Eugenie erinnerte sich nur eines unartigen, wilden, ausgelassenen Jungen, der sie dereinst mit besonderen Vorliebe an den Haaren riß, ihre Puppen ruinierte und oft, aus einem finsteren Versteck heraus, die ahnungslos Vorübergehende erschreckte.

„Unsere Wiedervereinigung scheint Dich nicht sonderlich zu erfreuen, Schwesterchen," sagte Peter endlich mit leichtem Spott, „oder gehst Du immer so mit versteinerten Gesichtszügen herum? Verlernt man vielleicht das Lachen in diesem Hause?"

„Ich wüßte nicht weshalb?"

„Wer Dich ansieht, muß auf solche Gedanken kommen. Wenn man dagegen Dora und Jenny betrachtet..."

„Ihre Kindheit war voll Sonnenglanz, die meinige nichts weiter, als ein grauer, kalter Nebeltag."

„Nun ja, damit bestätigst Du doch nur, was ich vermutete, Onkel Robert hatte die Gnade, Dich in seiner Familie aufzunehmen, mir wurde der Vorzug damals nicht zu teil, wahrscheinlich gab man Dir aber täglich und stündlich zu verstehen, daß man sich dieser verwandtschaftlichen Pflicht nur höchst ungern entledige."

„O nein! Tante Meta öffnete mir mit mütterlicher Zärtlichkeit die Arme. Aber mir war als kleines Kind schon der Frohsinn benommen. Ich konnte nicht mehr so unbefangen lustig sein, wie andere. Obschon ihnen an Jahren ziemlich gleichstehend, war ich doch viel, viel älter wie meine Cousinen und so blieb es bis heute. Sie repräsentieren die Fröhlichkeit und ich den Ernst."

„Aber Mädel, soll denn das so fortgehen? Willst Du von vornherein auf Glück und Lebensgenuß Verzicht leisten?"

„Auf das Glück, auf den Lebensgenuß? Nein!" Ein wunderbares Leuchten strahlte aus Eugenies Augen und loderte wie der Widerschein jäh aufzuckender Flamme über ihr Antlitz, es unbeschreiblich verschönend. „Nein, Peter, so selbstlos bin ich nicht, sondern will vielmehr das Glück mit beiden Händen fassen und festhalten. Ich durfte darnach, wie ein halb verschmachtender Wanderer nach dem silberhellen Quell. Die heißen Lippen will ich anlegen und trinken .. trinken bis zur Trunkenheit. Mit vollen, gierigen Zügen will ich den Nektar irdischer Wonne schlürfen und keiner soll versuchen, mir den goldenen Becher vom Munde zu reißen."

„Was bist Du für ein seltsames Geschöpf. Wer würde jetzt das vorhin so schlaffe, finstere, in sich gekehrte Wesen wieder erkennen? Wir müssen uns nähertreten, müssen einander verstehen lernen."

„Ob wir das wohl jemals können?" Ihr Blick, dessen Feuer erloschen war, glitt kühl prüfend über ihn hin. „Lasse uns dieses Gespräch abbrechen. Ich will Dir, wie Tante Meta wünscht, Deine Zimmer zeigen und Dich mit der Hausordnung bekannt machen."

„Die muß man hier wohl sehr hoch halten."

„Jedenfalls wirst Du gut tun, sie zu respektieren, wenn Dir an Deiner Stellung liegt. Onkel Robert versteht in solchen Dingen keinen Spaß."

„Er versteht wohl überhaupt keinen, auch im harmlosesten Sinne nicht. Nie sah ich ein strengeres, unfreundlicheres Gesicht."

„Bitte, reden wir nicht über ihn. Er erwies Dir und mir viel Gutes. Uns würde es daher schlecht anstehen, sein Verhalten zu kritisieren. Ist es Dir gefällig, jetzt mitzukommen?"

„Ja, ja! Bei Euch hier steckt man in der Zwangsjacke, so viel ist mir bereits klar. Nun, auf den Versuch, es auszuhalten, soll es mir nicht ankommen. Geht's aber nicht, dann sprenge ich meine Fesseln und mache mich auf diese oder jene Weise frei."

„Was Du tust, ist Deine Sache, und wie Du dabei fährst, auch."

Acht Wochen verstrichen, ohne daß Peter dem Kommerzienrat auch nur den geringsten Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben hätte. Er erledigte alle Korrespondenzen in deutscher und fremder Sprache prompt, mit elegantem, knappen Stil, ging zwar nach den Geschäftsstunden fort, kehrte aber stets vor elf Uhr zurück und fügte sich in allen Dingen willig den Anordnungen des Chefs, welcher ihn denn auch obwohl mit sehr zurückhaltender Miene belobte.

Alfred und Kurt kamen dem Vetter wohl freundlich entgegen, vermieden jedoch, in näheren Verkehr mit ihm zu treten, und gehorchten damit einem ausdrücklichen Verbot Robert Bürkandts.

Peter nahm sich in seinem eigenen Interesse zusammen. Der Oheim hatte deutlich gesprochen und war gewiß nicht der Mann leerer Drohungen. Zog er aber wirklich die drohende Hand zurück .. was dann? Also jetzt befahl die Klugheit, sich zu schmiegen und zu biegen. Wäre nur die stachelnde Ungeduld, das Verlangen, dahin zu treiben auf den schäumenden Wogen der Lebensluft, nicht gewesen; Herr Gott, wie knapp wurde Peter gehalten. In einer Nacht hätte man den ganzen spärlichen Monatsgehalt verbrauchen können und noch würde er kaum notdürftig hingereicht haben.

„Es ist schrecklich, mit den noblen Passionen eines Kavaliers zu einem so elenden Einkommen verurteilt zu sein," dachte der junge Mann, als er einst wieder ein feines, sehr gut besuchtes Weinrestaurant betrat, an dem einzigen, freien Tischchen Platz nahm und eine halbe Flasche St. Julien bestellte.

In das Nebenzimmer wurden auserlesene Gerichte und die teuersten Weine getragen. Offiziere hatten sich da versammelt. Die Klingel ertönte fortwährend, und als der diensteifrige Kellner herbeieilte, hörte Peter durch die halbgeöffnete Tür rufen: „Ferdinand, wo in aller Welt bleiben denn die Hamburger Küken? Werden wohl erst ausgebrütet, was?" 165,20

dazu gestellte achtachsige Spezialwagen hatte das Eigengewicht von 43 000 Kilo. Wegen der Art der Ladung, der etwa vorkommenden Profilüberschreitungen usw. war es eine besonders eigenartige Fahrt, und es waren alle Vorsichtsmaßregeln angewandt. Während der Fahrzeit des Extrazuges durfte weder ein Zug noch sonst irgend ein Fahrzeug sich auf dieser Strecke befinden. Um 4 Uhr 58 Min. ist das Gußstück ohne Zwischenfall in Essen, Hauptbahnhof, eingegangen und von dort dem Empfänger Krupp zugestellt worden.

* **Essen,** 9. Juni. (Zum Leichenfund in der Kläranlage.) Die Kriminalpolizei verhaftete die vielfach vorbestraften Arbeitslosen Girleit und Storbeck aus Essen-West. Die Genannten stehen in dem Verdachte, den 25jährigen Sattler Röttger, dessen Leiche in der Berne gefunden wurde, erschlagen zu haben.

* **M.-Gladbach,** 8. Juni. (Spielerprozeß.) Die hiesige Strafkammer verhandelte heute in einem umfangreichen Spielerprozeß. Der Angeklagte war der Kaufmann Wilhelm Berghausen von hier, der beschuldigt war, in den beiden letzten Jahren vier andere hiesige Herren im Kasino und in Privatwohnungen durch falsches Spiel um etwa 3500 Mark betrogen zu haben. Es wurde ein dem Pockern ähnliches Kartenspiel gespielt, das heute auch vor Gericht vorgeführt wurde. Dabei hatte sich Berghausen durch allerhand geschickte Kniffe die besten Karten in die Hand gespielt. Das Gericht erkannte auf die höchste zulässige Geldstrafe von 3000 Mark.

* **Echternach,** 8. Juni. (Die bekannte Echternacher Springprozession) hat sich, wie alljährlich von der Sauerbrücke durch die Straßen der Stadt nach der Basilika bewegt, die die Gebeine des Luxemburgischen Apostels Willibrord birgt. Die Beteiligung war auch in diesem Jahre sehr groß. In dem Zuge schritten der Bischof von Luxemburg, 116 Geistliche, 18 Fahnenträger, 3582 Sänger, 11372 Springer, 3025 Beter und 392 Musikanten. Insgesamt beteiligten sich 18505 Personen. Eine noch größere Zahl von Zuschauern umsäumte die Straßen, durch die sich die Prozession bewegte.

Dies und das.

Die Tierwelt und das Luftschiff. Die Tierwelt kann sich vorläufig mit dem Luftschiff noch nicht so recht befreunden. Wenn es für das menschliche Auge kaum sichtbar ist, dann nehmen alle größeren Vögel schon Reißaus. So ein großes Ungetüm dahinbrausend durch die Luft ist ihnen doch zu unheimlich. Auch das vierbeinige Wild fürchtet, wie Jäger zu berichten wissen, den Ballon und sein Geräusch und wird bei seinem Herannahen sofort flüchtig. Da werden die Luftschiffe wohl noch oft den Aerger so manchen Jägers werden!

Was ein verregnetes Pfingstfest wohl bedeuten kann, namentlich für größere Städte, darüber mögen folgende Ziffern über den Pfingstverkehr in Berlin einen Aufschluß geben. Die große Berliner Straßenbahn beförderte an den 3 Pfingsttagen zusammen 6 591 082 Fahrgäste. Die Hoch- und Untergrundbahn mußte sämtliche Reservewagen einstellen, um den Verkehrsansprüchen gerecht zu werden. Die Einnahmen, die das zum Reisen lockende schöne Pfingstwetter der Staatseisenbahn bescheerte, gehen ebenfalls in die Millionen. An diesen Ziffern erkennt man, welch' enormer Schaden an der Volkswirtschaft ein verregnetes Pfingstwetter bedeutet.

Eine einträgliche Sinekure. Das Schatzamt der Vereinigten Staaten von Amerika zählt unter seinen Angestellten einen Beamten, über dessen Namen und Leben sich der Schleier des Geheimnisses breitet. Nur das eine weiß man, daß der Mann ein Jahresgehalt von 184 000 Mark bezieht. Und zwar erhält er dieses fürstliche Honorar für eine Tätigkeit, die ihn im Jahre nur etwa 14 Tage in Anspruch nimmt, wobei überdies zu bemerken ist, daß die eigentliche Arbeit von einem Personal vertrauenswürdiger Hilfskräfte geleistet wird, daß seiner Oberaufsicht untersteht. Es handel sich bei dem Inhaber der beneidenswerten Position um den glücklichen Besitzer des Geheimrezepts für die beim Druck der Banknoten verwendete Schwärze, das er von dem Erfinder geerbt hat. Er waltet seines Amtes hinter den verschlossenen Türen seines Laboratoriums, in dessen stiller Abgeschiedenheit er die Farbmasse zusammenbraut, um nach getaner Arbeit sofort alle bei der Arbeit benutzten Tiegel und Gläser sorgsam zu vernichten. Die Entwertung seiner Schwarzkunst hat der Mann um so weniger zu fürchten, als es der chemischen Analyse bisher noch nicht gelungen ist, durch Feststellung der Bestandteile der Farbmasse, das Fabrikationsgeheimnis aufzuklären.

Wie der liebe Gott aussieht. Der Deutsch. Tagesztg. wird von einem Leser das folgende nette Kindergeschichten mitgeteilt: Im Religionsunterricht bei den ganz Kleinen will der Lehrer den Schülern die Unsichtbarkeit Gottes beibringen und fragt zu dem Zwecke: „Hat denn einer von euch den lieben Gott schon einmal gesehen?" Worauf der kleine Hans ruft: „Ja ich." Lehrer: „So, wie sieht er denn aus?" Hänschen: „Er hat einen schwarzen Anzug und einen Zylinder auf." Lehrer: „Ja, woher weißt du denn das, daß das der liebe Gott war?" Hänschen: „Als ich ihm mit meinem Vater begegnet bin, hat mein Vater zu ihm gesagt: „Ei, du lieber Gott, wo kommst Du denn her?"

Ja, das ist was anderes! Der Bonner „General-Anzeiger" schreibt: Auf den Fremdenverkehr scheinen sich auch hier und da die kleinen Friseure in den zum Rhein führenden Straßen mit ihren Preisen einzurichten. Eine kleine Szene, die an sich des Humors nicht entbehrt, aber auch ein lehrreiches Beispiel dafür sein kann, wie es im Interesse des guten Rufes der Rheinstädte nicht gemacht werden soll, sei hier wiedergegeben: Ein Herr ließ sich vor wenigen Tagen in einem kleinen Barbierladen in der Nähe des Rheins rasieren. Auf die Frage: Was ist die Schuldigkeit? antwortete der Jünger Figaros mit Würde: „25 Pfennige." Als darauf der mutmaßlich für einen Franzosen oder Engländer gehaltene Herr im reinsten Bönnesch entgegnete: „Ich ben us der Jüsseppstroß," meinte der Barbier biederen Tones: „Dann koß et 10 Penning."

Eine poetische Touristenregel. Ein Bergkraxler hat seine Reise-Erfahrungen zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit in gebundener Form folgendermaßen zusammengefaßt:

Nagelschuh und Lodenrock,
Lederhos' und Alpenstock,
Runder Hut mit Edelweiß,
Eisen für das Gletschereis,
Eine schnapsgefüllte Flasche,
Rucksack dann statt Reisetasche,
Wanzenpulver, Fleischextrakt,
Tabaksbeutel, Thermometer,
Tabakspfeif' und Barometer,
Kompaß, Perspektiv und Karte,
Talglicht für die wunde Schwarte,
Ein Notizbuch, Nadel, Faden,
Metermaß zum Maß der Waden,
Eine Schachtel Tändstikor,
Utan swafvel och fosfor,
Eine Decke von Merino,
Einen alten Cittadino,
Bürste, Kamm und Taschenspiegel,
Und 'ne Karte für das Zügl,
Eine Uhr mit Schrittzahlmelder
Und vor allem: Gelder, Gelder!
Hat der Bergfex dieses alles,
Fehlt ihm eines jeden Falles:
Ein Gebirge, das er dann
Regelrecht besteigen kann!

Standesamt Westhofen.

Nachrichten für die Zeit vom 1. bis 31. Mai 1909.

Geburten: Ein Sohn: Fabrikarbeiter Wilhelm Schulz, Westhofen. Maschinist Andreas Schulz, Westhofen. Anstreicher Wilhelm Goette, Holzen. Bergmann Karl Doerth, Lichtendorf. Schreinermeister Gustav Schneider, Westhofen. Zimmermann Friedrich Nünne, Holzen. Kutscher Friedrich Schumacher, Villigst. Fabrikarbeiter Hermann Hillebrand, Geisecke. Bergmann Heinrich Spänhoff, Holzen.

Eine Tochter: Bergmann Gustav Dreier, Lichtendorf. Bergmann Heinrich Kleff, Lichtendorf. Bergmann Heinrich Prachtel, Lichtendorf. Fabrikarbeiter Johannes Glade, Geisecke. Landwirt Emil Schulte gt. Drüsel, Holzen. Bergmann August Brandies, Syburg. Landwirt Ludwig Plässer, Holzen. Bergmann Gustav Mohn, Holzen. Steinbruchbesitzer Heinrich Oberste, Westhofen. Steinhauer Julius Brenzel, Westhofen. Fabrikarbeiter Josef Gerwin, Wandhofen. Fabrikarbeiter Albert Jarnuschefski, Holzen. Fabrikklempner Friedrich Joseph, Holzen. Landwirt Friedrich Kersebohm, Westhofen. Schreiner Ludwig Kamm, Lichtendorf.

Sterbefälle: Weibliche Totgeburt des Bergmanns Heinrich Hellmann, Holzen. Wilhelm Gomann, 2 Jahre, 5 Mon., Wandhofen. Walter Heinrich Seelig, 1 Jahr, 4 Mon., Westhofen. Julie Elisabeth Wilhelmine Landskröner, 23 Jahre, Westhofen. Erich Mengelers, 3 Jahre, Lichtendorf. Elisabeth Böttcher, 7 Jahre, Westhofen. Wilhelm Schmidt, 3 Jahre, 1 Mon., Holzen. Wilhelm Klostermann, 3 Jahre, Westhofen. Maria Gerwin, 1 Tag, Wandhofen. Hans Spänhoff, 1 Tag, Holzen. Hedwig Bernhardine Schmidt, 1 Jahr, Holzen.

Aufgebote: Bergmann Richard Wiesemann und Mina Lueg zu Holzen. Bergmann Ewald Keßler und Bernhardine Götte zu Holzen und Hachenen.

Eheschließungen: Maschinenschlosser Gustav Wilhelm Vogt und Bertha Emma Schmeller zu Westhofen und Ammendorf. Wiegemeister Franz Meyer und Witwe Sophie Krampe gt. Schulte geb. Fredebölling zu Dortmund und Geisecke. Telegraphenarbeiter Emil Schulz und Witwe Sophie Karoline Heidemann geb. Sistemis zu Westhofen. Bergmann Carl Thiemann und Karoline Brauckhoff zu Lichtendorf und Aplerbeck.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Joh. Blankenburg, Pfarrer: **„Die Christustat."** Ein Beitrag zum Verständnis des Erlösungswertes Jesu für Theologen und Nichttheologen. Preis brosch. ℳ 1.20. Verlag von Friedrich Emil Perthes, Gotha.

Die Schrift, die sich an die frühere des Verfassers „Für den Christusglauben" anschließt, ohne sie vorauszusetzen, hat zu ihrem Ziel, an den Kern der christlichen Religion heranzudringen. Dem Suchen und Sehnen religiöser Klarheit, das heute so viel bewegt, will sie also den wichtigsten Dienst leisten, nämlich den einen festen Punkt aufzuweisen, von dem aus das Licht nach allen Seiten hinfällt. Was hat Christus gewollt und erreicht? Das ist das Thema des Buches, welches mit wissenschaftlicher Klarheit und ruhiger Sachlichkeit und zugleich mit warmherzigen Eingehen behandelt wird. Die Lösung wird vielleicht manchen durch ihre Einfachheit überraschen, aber gerade darin liegt eine Bürgschaft ihrer Richtigkeit.

Hahn, Julius, Die Schlacht im Teutoburger Walde. Ein Gedenkblatt. 48 Seiten mit 6 Illustrationen. Preis 50 Pfg. 50 Expl. a 40 ₰, 100 Expl. a 30 ₰. Gustav Schlößmanns Verlagsbuchhandlung (Gustav Fick) Hamburg 36, Königstr. 21—28.

Im Hochsommer dieses Jahres sind 1900 Jahre verflossen, seitdem Armin der Cherusker im Teutoburger Walde den Varus schlug und drei römische Legionen zwischen Wäldern und Sümpfen vernichtete. Deutsche Gelehrsamkeit und Vaterlandsliebe hat nicht gerastet, die alten Quellenschriften zu durchforschen, um den wahren Verlauf der Schlacht und die entsprechenden Oertlichkeiten festzustellen. Bekanntlich herrschen über beides die größten Meinungsverschiedenheiten. So ist denn die Schlacht im Teutoburger Walde dies Glanzstück vaterländischer Geschichte zu einem äußerst verwickelten Problem geworden.

Der Verfasser hat sich nun die Aufgabe gestellt, bei der historischen Gründlichkeit in seinem Gedenkblatte eine volkstümliche Beschreibung der Varusschlacht wie überhaupt der Kämpfe zwischen Römern und Germanen zu geben. Dies ist ihm vollauf gelungen. Daher eignet sich diese Festschrift in vorzüglicher Weise zur Massenverbreitung in diesem Jubeljahre der Schlacht im Teutoburger Walde und sei namentlich Schulen, Vereinen usw. aufs wärmste empfohlen.

Außer der Darstellung der Schlacht wird auch der geniale Bildhauer Bandel und sein Lebenswerk: Das Denkmal auf der Grotenburg bei Detmold, eingehend gewürdigt.

Barmen. Wie wir dem „Rotterdamsch Nieuwsblad" entnehmen, war auf der internationalen Musik-Fachausstellung in Rotterdam „die Firma Rud. Ibach Sohn Barmen mit vielen vortrefflichen Instrumenten — Flügeln und Pianinos — in prachtvollster Ausführung ganz hervorragend vertreten" und wurde von der Jury mit dem höchsten Preise — dem Grand Prix — ausgezeichnet.

Möbel auf Kredit zu denkbar günstigsten Bedingungen liefert franko überall hin unter strengster Verschwiegenheit das anerkannt größte und älteste 2296
Möbel- u. Waren-Kredithaus R. Fuchs, Dortmund, Ostenhellweg 41.
Größte Rücksichtnahme b. Krankheitsfällen u. Arbeitslosigkeit zugesichert.

Verwaist.

Roman von B. Corony. 26

Diese Stimme war dem Lauschenden sehr bekannt. Sie gehörte Kurt.

„Wie, schon fort, zu so früher Stunde? Aber, bester Baron, geht ja gar nicht!"

„Muß, lieber Freund, muß! Sie wissen, ich darf den Zug nach Berlin nicht versäumen. Es ist hohe Zeit."

Stimmengewirr, Gläserklirren, bedauernde Ausrufe, einige Witzworte des Scheidenden, denen lautes Lachen folgte, dann die Bitte: „Lassen Sie sich nicht stören, meine Herren!"

„Nun, bis an den Ausgang dieses Lokals werde ich meinen werten Gast doch begleiten dürfen!"

Die Tür flog auf. Zwei Offiziere gingen laut lachend an dem in der Nische Sitzenden vorüber. Der eine kehrte bald darauf zurück, den Zipfel der Serviette im Knopfloch, das hübsche Gesicht tief gerötet.

„Guten Abend, Cousin!" rief Peter.

„Guten Abend!" erwiderte Kurt, ihm zunickend, ohne stehen zu bleiben. „Du entschuldigst wohl. Ich habe mehrere Freunde geladen und darf mich ihnen nicht entziehen." Im nächsten Augenblick war er verschwunden.

Peter preßte die Zähne in die Unterlippe, und sein Blick bekam wieder einen häßlichen, bösen Ausdruck. Ignoriert, beiseite geschoben; obschon des schmucken Leutnants naher Verwandter, doch nicht würdig mit ihm und seinen Gästen an demselben Tisch zu sitzen. Das verdroß, das wurmte ihn in tiefster Seele. Er bedauerte jetzt lebhaft, nicht lieber geschwiegen zu haben. Was mußten die Anwesenden . . und deren gab es so viele . . denken! Abgeblitzt in so verletzender Weise. Einen vergifteten Pfeil hätte er dem Uebermütigen, Rücksichtslosen, Hoffärtigen nachsenden mögen.

„Entschuldigen Sie, ist dieser Stuhl frei oder für jemand, der noch erwartet wird, bestimmt?"

„Er steht Ihnen zu Diensten!" erwiderte Peter dem eleganten, älteren Herrn, der bisher an einem ganz nahe stehenden Tische gesessen hatte und jetzt fortfuhr: „Würden Sie mir gestatten, hier Platz zu nehmen? Wo ich bis jetzt saß, zieht es empfindlich vom Fenster her. Wenn ich aber störe . . ."

„Bitte, durchaus nicht!"

„Baron de Davoust," stellt sich der Fremde höflich vor.

„Peter Bürkandt, Korrespondent der Firma Robert Bürkandt."

„Ah, also wohl verwandt mit dem Chef?"

„Ja, sein Neffe."

„Sehr angenehm! Freue mich aufrichtig, Ihre Bekanntschaft zu machen. Wenn ich eben recht verstand, ist der hübsche, schneidige Husarenleutnant, mit welchem Sie sprachen, Ihr Cousin?"

„Allerdings!"

Davoust drückte auf die Klingel und gab dem Kellner Befehle.

Als gleich darauf Austern, Kaviar und Pommery serviert wurden, wollte sich Bürkandt entfernen, aber Davoust hielt ihn mit den Worten zurück: „Sie dürfen meine Einladung nicht refüsieren, sind wir doch beinahe Landsleute, da Sie einen Teil Ihrer Kindheit in Paris verlebteen."

„Woher wissen Sie das?" fragte Peter betroffen.

„Zu jeder näheren Erklärung bin ich gern bereit. Also bitte ..."

„Vielleicht treffen wir uns morgen wieder hier. Es ist 10,45 Uhr. Ich muß weg."

„Haben Sie unumstößliche Order, vor elf Uhr daheim zu sein?"

„Je nun, wer eine abhängige Stellung einnimmt . . ."

„Ich dächte, Sie hätten doch nur Ihre Arbeitskraft und nicht auch Ihre persönliche Freiheit zur Verfügung gestellt."

„Wohl, aber, aber . . ."

„Wenn Sie diese Vorschriften so sehr respektieren müssen, dann bleibt mir freilich nichts weiter übrig, als auf das Vergnügen längeren Beisammenseins zu verzichten. Ich bedauere das um so mehr, als ich die Ehre hatte mit Ihrem Herrn Papa befreundet zu sein und mit ihm in geschäftlicher Verbindung zu stehen und weil ich Ihnen verschiedene, für Sie wichtige Mitteilungen machen könnte. Doch sobald eine Ueberschreitung der festgesetzten Stunde zu Verdrießlichkeiten für Sie führt, und Sie sich nun einmal zu strengstem Gehorsam verpflichtet haben . . ."

„Lieber Gott, so ängstlich ist die Sache wohl nicht," erwiderte Peter gereizt. „Ich achte natürlich die Wünsche des Oheims, fühle mich jedoch nicht gerade zu sklavischer Unterwerfung gezwungen. Es ist mir sehr lieb und interessant, einem Freund meines verstorbenen Vaters zu begegnen, mithin akzeptiere ich Ihre gütige Einladung, Herr Baron, natürlich unter der Bedingung, daß Sie mir versprechen, demnächst unser Gast zu sein."

„Mit größtem Vergnügen."

Bald war ein animiertes Gespräch im Gange. Peter hörte mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Worte des Fremden, denn sicher war es nicht der perlende Champagner allein, der seine Wangen glühen, seine Augen wie im Fieber brennen machte.

„Wenn sich nur Beweise erbringen ließen, Herr Baron!" flüsterte er endlich. „Ohne diese würde ja doch alles nur ein Schlag ins Wasser bleiben."

„Ich hoffe, daß sie auf Grund einiger Anhaltspunkte herbeizuschaffen sind, wenn auch nicht gleich, so doch später. Nun gute Nacht, Herr Bürkandt! Es sollte mich freuen, wenn es mir möglich wäre, den Kindern meines alten Freundes einen wichtigen Dienst zu leisten."

„Eines gewissen Mißtrauens konnte ich mich ja allerdings nie erwehren. Als Kind denkt man freilich wenig über dergleichen nach, aber später sagte ich oft: Es ist seltsam, daß des Oheims Verhältnisse kurz nach meines Vaters Tode eine so entschiedene Wendung zum Besten nahmen. Sie sprechen von verschiedenen Anhaltspunkten. Darf ich diese nicht kennen?"

„Ich muß mich erst selbst überzeugen, ob meine Ansicht begründet ist und möchte mir keineswegs den Vorwurf machen, trügerische Hoffnungen erregt und Unfrieden gestiftet zu haben," entgegnete Davoust mit plötzlicher Zurückhaltung. „Es gibt Vermutungen, und um solche handelt es sich einstweilen nur, die den Schein höchster Berechtigung haben, und sich dennoch wie Seifenblasen in „Nichts" auflösen, sobald man danach greift. Es könnte Ihnen ja in diesem Falle eben so gehen, Herr Bürkandt."

„Vorhin meinte ich zu bemerken, daß Sie Ihrer Sache vollkommen sicher wären."

„Das war eine zu voreilige Annahme Ihrerseits. Ich urteile nach den Erfahrungen, die ich im Umgang mit meinem Freunde, Peter Eltville, sammelte, und nach dem Einblick, der mir in seine Geschäftsverbindungen gestattet wurde." 165,20

sprechen gebe ich dir; ich kann den Gedanken nicht ertragen, einst vielleicht nur noch durch das Gesetz an dich gefesselt zu sein. Wer sagt uns heute, ob unsere Neigung von ewiger Dauer? Ich will die Beruhigung haben, daß wir gegebenenfalls frei sind, uns zu trennen, daß nichts uns hindert, uns auszuleben unserer Individualität nach. Nicht gezwungen will ich in einem Bund ausharren, der mit Aufhören der Liebe unsittlich wird."

Walter war erst sprachlos. Herrgott, wohin hatten die „wilden Weiber" — den Ausdruck hatte er mal irgendwo gelesen und sehr übertrieben gefunden — seine Lisa gebracht! Wie sie kämpft mit heiligem Eifer für Fragen, über die er, ein Mann, noch gar nicht nachgedacht! Aber er kleidet sie entzückend, dieser Eifer, und sie schaut ihn so flehentlich an, und was verspricht man nicht als Bräutigam? Einen Versuch macht er noch, ihre Argumente durch den Einwurf zu entkräften, daß man sich doch am Altar Treue bis zum Tode geloben müsse.

Aber sie weiß auch dafür eine Entgegnung. „Siehst du, Walter, das kann man ja auch; man hat ja den festen Willen in dem Augenblick, und ich bin auch fest überzeugt, daß ich dich nie weniger lieben werde als jetzt, in diesem Augenblick. Aber Frau Frantzen hat mir das alles klargemacht, es kann niemand für sich garantieren, und die Ehe ist also ein Unding. Es würde mich so sehr beruhigen, wenn du mir das Versprechen geben wolltest. Dann erst könnte ich so recht freien Herzens die Deine werden."

Dabei sieht ihn die junge, schöne Sophistin so bittend an, daß alle seine Bedenken schwinden. Er streckt ihr die Hand hin: „Also mein Ehrenwort! Nur solange wir uns lieben, sind wir aneinander gefesselt."

Sie schlägt tapfer ein, und die „moderne" Verlobung ist geschlossen. Lisa strahlt; sie kommt sich vor wie eine Märtyrerin, die bereit ist, das Teuerste für ihre Ueberzeugung zu opfern.

Walter Eckstein macht sich noch ein paar Tage lang Gedanken über das Versprechen, aber bald gelangt er soweit, es für ganz unwichtig zu halten, für eine Schrulle, welche die verrückte Frantzen seinem Liebchen in den Kopf gesetzt.

Die Hochzeit findet statt. Lisa ist die entzückendste Braut; ihr „Ja" am Altar spricht sie mit so viel Hingebung aus, daß niemand ahnen konnte, welche hypermoderne Ideen hinter dieser klaren Stirn spuken. — Ein befreundeter älterer Offizier und dessen Gattin vertreten Elternstelle bei der Hochzeit.

Frau Frantzen bleibt ihr fern. Sie will nicht mitansehen, wie ein „neues Opfer" zur „Schlachtbank" geschleppt wird. Sie hört anstatt dessen an diesem Tage mit Andacht den Vortrag eines jungen Privatdozenten, den sie protegiert, weil er „in edler Männlichkeit" für das unterdrückte Frauengeschlecht streitet. Der Vortrag behandelt die Ehe der Zukunft, bei der die Trauung keine Rolle spielt. Sie erholt sich ordentlich dabei von der unerquicklichen Stimmung, in die sie die Hochzeit ihres früheren Lieblings versetzt hat. Auf diese Lisa hatte sie große Hoffnungen gebaut, und nun — eine ganz gewöhnliche Heirat! Nach altem Muster, mit Standesamt und Kirchensegen! —

In all dem Trubel des Brautstandes, der Hochzeit, der Reise, der Einrichtung in der eigenen Häuslichkeit kommt die junge Frau nicht mehr dazu, über den mit dem Gatten geschlossenen Pakt nachzudenken; erst als sie, nachdem all das vorüber, zu einer gewissen Ruhe gelangt, kehren ihre Gedanken öfters wieder dazu zurück, und sie erscheint sich ungeheuer geborgen. Sie verfehlt auch nicht, sich immer auf dem Laufenden zu erhalten über die Frauenfrage. Mein Gott, das eigene Glück durfte sie doch nicht blind machen für das Geschick ihrer Mitschwestern, für alle die ungeheuren Mißstände. Jede mußte Mitstreiterin sein im Kampf! So sagt sich Frau Lisa immer wieder, sich selbst ansteuernd, wenn sie zu fühlen glaubt, daß die Wahl einer hübschen Toilette, in der sie Walter besonders zu gefallen hofft, oder der Küchenzettel zu einer kleinen Gesellschaft, oder eine Stickerei für „ihn" sie ungebührlich in Anspruch nimmt.

(Schluß folgt.)

*



Seiltanz und Seiltänzer waren schon zu Zeiten der alten Griechen und Römer geschätzt. Antike Medaillen mit den Bildern von Seiltänzern auf schrägem Seil sind vielfach gefunden worden. Die Kunst wurde auf dem gespannten wie auf dem schlaffen Seil ausgeübt. Die Blütezeit des Seiltanzes war das Mittelalter. Bei allen festlichen Gelegenheiten, bei fürstlichen Hochzeiten und städtischen Feiern traten oft große Künstler im Fache auf. Am liebsten sah das Publikum, wenn sie den Marktplatz hoch oben vom Rathaus bis zur obersten Etage des gegenüberliegenden Giebelhauses durchquerten, oder auf einem vom Kirchturm bis zur Erde gespannten schrägen Seile auf und ab wanderten. Deutschland hat mehrere berühmte Seiltänzer gehabt, u. a. die Familie Kolter und Weitzmann. Frankreich hatte eine Madame Lequi, der Napoleon I. den Titel „Frankreichs erste Akrobatin" verlieh. Der berühmteste aller Künstler dieses Faches war indessen Blondin, der sich durch seine bekannte Niagaraüberschreitung einen Weltruf erwarb. Zum Seiltänzer gehört ein großes angeborenes Talent. Er muß in seinem Körper eine derartige natürliche Balance haben, daß es ihm gleichgültig ist, ob er sich auf breiter Straße oder auf einem schmalen Seil bewegt. Dann muß er über einen besonders kräftigen Körper und eine nie versagende Geistesgegenwart verfügen. Die meisten Seiltänzer arbeiten mit einer langen und schweren Balancierstange, die in hohem Grade zu ihrer Sicherheit beiträgt. Viele wagen sich auch ohne den Balancierapparat hinaus und noch andere führen auf dem Seile die schwierigsten Kunststücke auf. So zeigte sich vor einigen Jahren in den europäischen Großstädten ein Artist, der auf einem schräg gespannten Stahldraht langsam ein sehr hohes Gerüst bestieg. Darauf glitt er auf seinen Füße stehend, ohne Balancierstange, den Stahldraht hinab und landete in sausender Fahrt unten in einem aufgespannten Netz.

Humor.

Schneller als der Blitz. „Mein Sohn," sagte ein sparsamer Vater, „ein Kurierzug erreicht heutzutage ein großartiges Tempo, die Kometen rasen mit unheimlicher Geschwindigkeit durch den Weltenraum, der Blitz ist sprichwörtlich geworden durch seine Schnelligkeit, aber das alles will nichts besagen gegen die rasende Geschwindigkeit, mit der ein — Hundertmarkschein alle wird, wenn man ihn einmal anbrach."

*

Der gefällige Zeitungsjunge. Kürzlich angekommener Amerikaner in Berlin: „Es ist erstaunlich, wie billig die Zeitungen in Deutschland sind. In Neuyork muß man mehr als das Doppelte dafür bezahlen!"

Zeitungsjunge, die Hand aufhaltend: „Bezahlen Sie det ruhig hier ooch, wenn Se sich dadorch mehr ze Hause fiehlen!"

*

Unbefriedigend. Sie: „Weißt du auch, wieviel Hüte du für das Geld kaufen könntest, das du alljährlich für Zigarren und Bier hinauswirfst?"

Er: „Gewiß, lieber Schatz. Für mich zwei Dutzend, für dich höchstens zwei."

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Ein spätes Glück ist wie ein schönes Herbstwetter, man genießt es doppelt.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 133 **Donnerstag den 10. Juni 1909**

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. M. White.

[Nachdruck verboten.]

[26. Fortsetzung.]

Gentner," ergänzte Rudolf gelassen. Ihn belustigte die hochmütige Art des Burschen nur, statt ihn zu ärgern. „Ich wollte Ihnen nur einige Worte über die Angelegenheit mit dem silbernen Feuerzeug sagen. Sie scheinen die Sache doch zu sehr von der leichten Seite zu nehmen — die Polizei wird jedenfalls anderer Ansicht sein."

„Was kümmert mich die Ansicht der Polizei! — Ich habe nichts damit zu tun. Das Feuerzeug habe ich verloren und der Brandstifter hat es gefunden — das ist das Ganze."

„Ganz recht! — Es fällt mir auch nicht ein, Zweifel darin zu setzen. Aber es ist nun einmal eine Eigentümlichkeit der Polizei, selbst hinter den harmlosesten Zufälligkeiten etwas anderes zu wittern. An der Brandstätte findet man ein Feuerzeug und stellt dessen Eigentümer fest. Dieser Eigentümer lebt nicht dauernd am Ort des Brandes, sondern hat sich nur zufällig in der Unglücksnacht dort aufgehalten —"

„Ich bin erst heute morgen gekommen," unterbrach ihn der Graf rasch.

Da sah ihn Rudolf in wirklichem Erstaunen an. Es war eine Lüge — warum log der Graf, der doch Gentners fester Ueberzeugung nach wirklich nicht der Brandstifter war?

„Verzeihung," sagte er höflich, „aber Sie belieben zu scherzen. Ich hatte die Ehre, Sie gestern abend im Dorf Hohenlinden zu sehen."

Der Graf wurde abwechselnd bleich und rot.

„Ich weiß überhaupt nicht, warum ich mit Ihnen über die Angelegenheit spreche," sagte er heftig. „Sie haben doch wohl jedenfalls nichts, damit zu schaffen. — Es ist ja überhaupt alles Unsinn, Jawohl, Unsinn. — Ich brauche nur zu sagen, wer ich bin —"

„Jawohl — das werden Sie wohl sagen müssen. Denn das wird tatsächlich das einzige sein, was die Polizei überzeugen könnte."

Der angebliche Graf begann, rastlos vor ihm auf und nieder zu gehen.

„Ich habe das nicht gewollt," sagte er abgerissen. „Ich kann Ihnen versichern, daß ich es nicht gewollt habe. — Ich werde gewaltsam zum Reden gedrängt. Ich wollte mit meinen Ansprüchen nicht hervortreten, solange die Gräfin lebte — verstehen Sie, um ihr Aufregungen und seelische Erschütterungen zu ersparen."

Gentner hatte Mühe, ganz ernst zu bleiben.

„Sehr ehrenhaft," sagte er. „Die Gräfin wird Ihnen gewiß dankbar sein."

Der Graf machte eine abwehrende Handbewegung.

„Reden Sie nicht von Dankbarkeit!" sagte er. „Die Gräfin haßt mich — mich, ihren leibhaftigen Enkel. Wissen Sie, sie liebt die hochmütige Tochter des Tarnow zu sehr — deswegen erscheine ich ihr wie ein Räuber. Und ich verlange doch nur, was mir von Rechts wegen zusteht." Er ging ein paarmal schweigend auf und ab. Dann stieß er wieder heftig hervor: „Aber ich hätte auf alle Rücksicht genommen. Auch auf die Tarnows, obwohl ich sie nichts weniger als liebe. Wenn man mich nicht zum Reden zwingt."

„Sie werden sich vermutlich dazu gezwungen sehen," sagte Rudolf. „Denn ich fürchte, die Polizei wird Ihnen ernste Ungelegenheiten bereiten. — Wenn ich Ihnen übrigens einen freundschaftlichen Rat geben darf: entfernen Sie sich für die nächsten Tage nicht von Hohenlinden."

„Warum das — ?"

„Weil die Polizei andernfalls in Berlin nach Ihnen forschen würde. Und das könnte doch unliebsames Aufsehen erregen."

Der Graf sah ihn nachdenklich an. Und dann meinte er:

„Ja, Sie haben recht — es dürfte besser sein, wenn ich mich hier zur Verfügung der Polizei halte. — Wenn ich nur diese lumpigen Papiere hätte! Ohne sie wird es schwer sein, meine Ansprüche durchzusetzen."

„Vielleicht finden sich auch die Papiere noch. — Aber Sie verzeihen, wenn ich mich jetzt verabschiede. Ich habe im Dorf zu tun. Werde ich das Vergnügen haben, Sie heute noch zu sehen?"

„Da ich ebenfalls im Dorf wohne — jedenfalls. Ob es ein besonderes Vergnügen für Sie zu sein braucht, lasse ich dahingestellt."

Und obwohl auch er ins Dorf hinunter wollte, schlug er doch eine andere Richtung ein als Gentner. Denn die Gesellschaft dieses Mannes mit dem fatalen ironischen Lächeln war ihm höchst unbehaglich. —

Gentner hatte eine lange Unterredung mit dem Rechtsanwalt Artur Buchner, der ihn am Morgen im Schlosse aufgesucht hatte. Die Folge dieser Unterredung war, daß der Rechtsanwalt ein Telegramm zur Post gab, in dem er seinem Bureauvorsteher zur Kenntnis gab, daß er auch für die nächsten zwei Tage nicht auf seine Rückkehr zu rechnen habe.

Im Laufe desselben Vormittags aber machten die beiden Freunde noch eine seltsame Entdeckung.

Leon Slawik nämlich, der die Nacht im Schloß zugebracht hatte, war am Morgen, nachdem er von der Feuerwehr aus dem Schlaf geweckt worden war — obwohl niemand mit Bestimmtheit sagen konnte, daß er erst durch die Feuerwehr geweckt worden war — ebenfalls in das Dorfwirtshaus gegangen. Und er wohnte, sicherlich ohne eine Ahnung davon zu haben, an demselben Flur wie Rudolf und der Rechtsanwalt.

Um die elfte Stunde nun vernahmen die beiden Freunde, die plaudernd in Rudolfs Zimmer beisammen saßen, die Stimme des angeblichen Grafen Reckenthin, der mit dem Wirt zu sprechen schien. Darauf öffnete Rudolf die Tür seines Zimmers zu einem schmalen Spalt, um die Worte besser verstehen zu können. Und er hatte gut daran getan. Denn gleich darauf wurde eine andere Tür geöffnet, und Slawiks ein wenig heisere Stimme rief:

„Reckenthin — sind Sie's? — Dann kommen Sie nur herauf. Ich habe ohnedies mit Ihnen zu reden."

Sie hörten noch, wie der Graf Slawik oben gleich einem alten Bekannten begrüßte — dann wurde die Tür wieder geschlossen, und es war still wie zuvor. Rudolf aber und Doktor Buchner sahen sich erstaunt an.

„Das ist allerdings die Lösung manchen Rätsels!" brach Rudolf endlich das Schweigen. „Wenn die beiden sich in die Hände gearbeitet haben —"

Der Rechtsanwalt schüttelte den Kopf.

„Höre, Freund, — die Geschichte wird doch immer merkwürdiger. Wenn wir nur wüßten, wer sich hinter diesem Pseudo-Grafen mit seinen erstaunlichen Wissenschaften eigentlich verbirgt!"

Rudolf zuckte die Achseln.

„Wir dürfen wohl vorerst nicht hoffen, es zu erfahren!" meinte er. „Es ist immerhin gut, daß uns der Zufall von der Verbindung Slawiks mit dem Grafen Kenntnis gegeben hat. Das wird uns das beabsichtigte Spiel erleichtern."

„Würdest du es nicht für gut halten, schon jetzt mit den beiden zu reden —? — Vielleicht finden wir Slawik in diesem Augenblick fügsamer als später."

„Nein — ich denke, es ist doch richtiger, wir lassen den Dingen jetzt ihren Lauf. Wer weiß, was die beiden da miteinander ausmachen — ob sie nicht in ihrer übergroßen Schlauheit eine übergroße Dummheit begehen, die sie uns noch mehr in die Hände gibt!"

Der Rechtsanwalt begab sich darauf in sein eigenes Zimmer, um Briefe zu schreiben. Eine halbe Stunde später aber pochte es an Rudolfs Zimmertür, und Walter trat ein.

Ein wenig erschrocken erhob sich Rudolf.

„Was ist?" fragte er hastig. „Ist etwas geschehen?"

„Allerdings," erwiderte der alte Diener trocken. „Graf Tarnow ist von neuem erkrankt. Man hat die durch das Feuer entstandene Verwirrung dazu benutzt, ihm die Papiere zu stehlen, zu deren Auffindung Sie ihm verholfen haben. Und aus Aufregung darüber ist er erkrankt."

22. Kapitel.

An diesem Abend sollte Rudolfs Meinung von der Selbstbeherrschung, die eine vornehme Erziehung verleiht, eine wesentliche Steigerung erfahren.

Mit etwas unbehaglichen Gefühlen hatte er sich am späten Nachmittag nach dem Schlosse auf den Weg gemacht, um der Einladung zum Diner nachzukommen. Mußte er doch befürchten, unter den Umständen, die das Verschwinden der wichtigen Papiere hervorgerufen hatte, ein unwillkommener und störender Gast zu sein.

Wie bei jedem Besuch hatte ihn am Portal ein Diener empfangen, um ihn in den Salon der Gräfin zu geleiten. Die alte Dame hatte mit Margarete geplaudert — so ruhig anscheinend und so gelassen, als hätten sich an diesem Tage nur die alltäglichsten Dinge ereignet. Nichts von der Erregung, die die beiden Damen doch notwendig erfüllen mußte, war auf ihren Gesichtern zu lesen. Und auch als die Gräfin Tarnows Abwesenheit mit seinem Unwohlsein entschuldigte, nahm Rudolf, der gerade bei diesen Worten Margarete fest angesehen hatte, keine Veränderung in ihren schönen Zügen wahr.

Die Unterhaltung berührte nur die gleichgültigsten Gegenstände, und doch zeigten sowohl die Gräfin wie Margarete ein Interesse daran, als seien ihre Seelen von nichts anderem berührt. Rudolf selbst — der Mann und der von den Geschehnissen am wenigstens Betroffene — hatte Mühe, eine gleiche Unbefangenheit an den Tag zu legen. Wiederholt stockte er im Gespräch, um den Blick voll ernsten Sinnens auf Margarete ruhen zu lassen. Dann war es jedesmal das junge Mädchen selbst, das den verlorenen Faden der Unterhaltung wieder aufnahm und einem für alle Teile peinlichen Schweigen vorbeugte.

Und wäre Rudolf unbefangen und ahnungslos hierhergekommen — er hätte geglaubt, sich in dem friedlichsten Heim unter vorbehaltlos glücklichen Menschen zu befinden, die die Not des Lebens mit keinem Flügelschlag gestreift hat.

Mit seiner leisen, diskreten Stimme meldete der stets in feierliches Schwarz gekleidete Hausmeister, daß serviert sei, und Rudolf bot der Gräfin den Arm, sie zu Tisch zu führen. Eine Fülle von Blumen stand auf der reich besetzten Tafel — das durch abgetönte Gläser angenehm gedämpfte elektrische Licht spiegelte sich in dem reichen Silber der Bestecke und Aufsätze; und wer an dieser geschmackvollen Tafel saß, in dem mit erlesenem Geschmack reich und vornehm ausgestatteten Raum, dem mußte es beinahe als eine Unmöglichkeit erscheinen, daß gemeine Geldnot die Besitzer all dieser Herrlichkeiten bedrückte.

Und während der wohlgeschulte Diener geräuschlos servierte, während die köstlichsten Delikatessen aufgetragen wurden, vergaß Rudolf wirklich, was die letzten Tage dem Herrn von Hohenlinden und den Seinigen gebracht hatten. Willig gab er sich der traumhaften Stimmung hin, die seine Sinne wohlig umfing. Glich doch dies harmonische Beisammensein mit seiner angenehmen Ruhe ganz dem Bilde, das er sich von einem vornehmen deutschen Familienleben gemacht hatte, **als** er noch drüben in Amerika einsam unter einer ungebildeten und rohen Arbeiterbevölkerung lebte. Nur von Dingen war die Rede, die in seiner Interessensphäre lagen; nicht von Landwirtschaft, nicht von Bällen, Gesellschaften und Sport, wie er sie anderorts in vornehmen Kreisen als Gesprächsthemen beliebt gesehen hatte — sondern von den jüngsten Ereignissen auf künstlerischen und wissenschaftlichen Gebieten, in denen sich zu seinem geheimen Erstaunen Margarete mit großer Sicherheit bewegte. Ihre Kenntnisse von diesen Dingen gingen weit über das hinaus, was er bei jungen Mädchen sonst zu finden gewohnt war; und es mußte ihn mit umso größerer Freude und Befriedigung erfüllen, daß ihre Ansichten fast in allen Punkten mit den seinen übereinstimmten.

Im Laufe des Gesprächs kam man auch auf die großen landschaftlichen Schönheiten der Mark, die leider noch immer soviel verkannt würden, zu sprechen; und es ergab sich ganz natürlich, daß auch von der unmittelbaren Umgebung von Hohenlinden dabei die Rede war. Da sagte Margarete, mehr an die Gräfin als an Rudolf gewendet:

„Ich habe meine Pflichten als „Gutsverwalter" meines Vaters in der letzten Zeit arg vernachlässigt — und es ist gut, daß wir einen so tüchtigen und gewissenhaften Inspektor haben. Er kam heut zu mir, um mit mir abzurechnen — die Erträgnisse dieses Jahres sind außerordentlich günstig. Wir haben in der letzten Zeit wenige so gute Ernten gehabt."

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Mann inseriert am billigsten in der „Schwarzer Zeitung", wenn die Höhe der Auflage bedingt ist, da die Preise für Annoncen durch die

Denkspruch.

Es ist schwer, die zu lieben, die wir nicht schätzen; aber nicht minder schwer ist es, die zu lieben, die wir viel höher schätzen als uns.

La Rochefoucauld.

Das neue Weib.

Eine Geschichte von heute. Von B. Rittweger.

(Nachdruck verboten.)

Walter Eckstein ist glücklich, so glücklich, wie er sich's nie hat träumen lassen. Ein armer Offizier, tüchtig, strebsam, ist er stets zufrieden gewesen, hat sich frohen Mutes eingeschränkt, nur selten den Druck, den der Mangel an Mitteln auferlegt, unangenehm empfunden. Jung, gesund, beliebt bei aller Welt — da wär's doch toll, sich von dem bißchen Geld, was man nun einmal nicht hat, unterkriegen zu lassen! So ungefähr hat Walter Eckstein das Leben aufgefaßt, bis — ja, bis er liebte! Von der Zeit begann er den Mangel an Mitteln bitter zu empfinden, denn natürlich liebte er ein armes Mädchen. Das ist wie ein Verhängnis. Mittellose Leutnants sollten nur reiche Erbinnen lieben, aber Gott Amor, dieser listige, abscheuliche kleine Gott, fragt bekanntlich nicht nach Mitgift und ähnlichen profanen Sachen, und so kam's, daß Walter Eckstein just Lisa von Osten lieben mußte, das arme verwaiste Gesellschaftsfräulein der reichen Frau Frantzen. Lisas wegen verlehrte er in dem „Salon" der Frantzen, trotzdem ihm die Dame gründlich unsympathisch war. Sie war von ihrem Manne geschieden, hatte traurige Erfahrungen in ihrer Ehe gemacht und begehrte nicht nach neuer Liebe. Ihr Verlangen ging vielmehr dahin, als „geistreiche" Frau zu glänzen und für die Emanzipation des Weibes im weitestgehenden Sinne zu kämpfen, das arme unterdrückte Geschlecht aus unwürdigen Banden befreien zu helfen! — Trotz seiner Antipathie ging Walter Eckstein zu ihr, Lisas wegen. Das arme Mädchen hatte es ihm nun einmal angetan, niemals würde er eine andere lieben können. Er wußte, er würde sie nicht heiraten können, aber solange sie frei war, konnte er doch das Glück genießen, sie zu sehen, ihr in bescheidenster Weise zu huldigen, sich an ihr zu erfreuen, an ihrem offenen, frischen Wesen, ihrer entzückenden Erscheinung, ihrer graziösen Art, kurz, an der ganzen Lisa, wie sie nun einmal war. Dieses Glück zu genießen, solange es anging, verkehrte er bei der Frantzen, immer in der Sorge, ein anderer, mit Glücksgütern reichlicher Gesegneter würde ihm eines Tages Lisa wegnehmen. Doch das traf nicht ein. Es gibt nicht allzu viele solche Idealisten wie Walter Eckstein, aber es gibt genug arme adlige Fräuleins, die niemand begehrt, sie mögen noch so hübsch, noch so liebenswürdig sein. Und letzteres war Lisa nicht einmal immer — sie war gar stolz und unabhängig, trotz ihrer Armut, und sie hatte genug von den „weltbewegenden" Ideen ihrer Herrin in sich aufgenommen, um sich ihres Wertes als „freies Weib" bewußt zu sein. Sie ging sicher ihres Weges, sich nicht groß um die Männer kümmernd, ohne die man ja so gut fertig werden konnte. Sie war, wie ihre Herrin, Männerfeindin — Ehefeindin vielmehr — durch und durch. In der Theorie, heißt das, denn merkwürdig, in der Praxis, sobald Walter Eckstein in ihre Nähe kam, da schwanden Stolz und Härte, und sie entfaltete, ohne es zu wollen, ihre ganze Liebenswürdigkeit, zeigte sich als echtes Weib, so wie es von Natur ist, ohne Emanzipation, weich, hingebend, liebevoll und demütig! So kannte Walter Eckstein Lisa, und so liebte er sie. Daß sie herb und stolz gegen andere war, daß sie zur Fahne der radikalsten Frauenrechtlerinnen schwor, das wußte er gar nicht, in seiner Gegenwart war sie, wie schon gesagt, ein echtes Weib. Bei den Versammlungen der emanzipierten Damen war er nicht zugegen, und so hörte er nur sehr wenig von den zum Teil übertriebenen Ideen, die da mit Ernst und Würde behandelt wurden. Und was er hörte, das nahm er nicht ernsthaft!

Also er liebte Lisa, still, treu, hoffnungslos, bis das Glück kam, ein Glück, wie man es sonst, seiner Meinung nach, nur in Romanen findet: eine unverhoffte Erbschaft!

Daß die alte Freundin seiner verstorbenen Mutter, diese schlichte Dame, die er bisweilen in ihrer bescheidenen Häuslichkeit besuchte aus angeborener Gutherzigkeit und aus Pietät gegen die Tote, so reich war, hatte er gar nicht gewußt. Und daß sie den schmucken Oberleutnant ganz besonders ins Herz geschlossen hatte, war ihm gleichfalls unbekannt geblieben. Erst nach ihrem Tode zeigte sich's, Walter war mit einem reichen Legat bedacht. Es handelte sich nicht um eine Millionenerbschaft, nicht einmal um Hunderttausende; es waren nur bescheidene fünfzigtausend Mark, aber sie würden zur Kaution genügen, wenn man erst Hauptmann sein würde. Und Hauptmann würde man sehr bald sein, denn man hatte nur noch zwei Vordermänner, es konnte, selbst wenn man Pech hatte, und einen „Eingeschobenen" vor die Nase bekam, höchstens noch ein und ein halbes Jahr bis zum Avancement dauern, und dann konnte es losgehen, das Heiraten. Und verloben konnte man sich jeden Tag, augenblicklich, wenn sie einen haben wollte, die Lisa. Aber daran zweifelt er gar nicht. — Deshalb also ist Walter Eckstein, wie eingangs bemerkt, glücklich.

In voller Gala, mit Helm und Epauletten und mit sehr fröhlichem Antlitz eilt er durch die Straßen seiner Garnison, um das Frantzensche Haus, die elegante Villa am Mühlenweg, aufzusuchen.

Er läßt sich melden, nicht bei der Hausfrau, sondern gleich bei dem gnädigen Fräulein, und eine Minute darauf steht er vor Lisa in dem kleinen, reizvollen Empfangszimmer, welches die gütige Herrin ihrer Gesellschafterin zur Verfügung gestellt hat. Denn Lisa genießt volle Freiheit in diesem Haus, auch bezüglich ihres Verkehrs. Sie hat das auch bei ihrem feinen Taktgefühl nie mißbraucht, aber es hat ihr doch wohlgetan, und die Frantzen ist stolz darauf, der Welt zu zeigen, wie sie jedem Individuum, selbst ihrer Gesellschafterin, gestattet, sich „auszuleben"!

Doch nun, nachdem eine Viertelstunde nach Eintritt des Offiziers sich ein glückseliges Brautpaar bei ihr meldet, ist sie erst starr, dann empört über die Freiheit, die sich Lisa genommen. Sie hat gar nicht für möglich gehalten, daß Lisa ans Heiraten denken könne. Alles hätte sie ihr verziehen, nur das nicht. Eine glühende Leidenschaft, freie Hingabe an einen gleichgesinnten Mann, die hätte sie von einem „neuen Weib", also auch von Lisa, allenfalls begreiflich gefunden, aber lebenslange Knechtung durch die Fesseln der Ehe — entsetzlich! Sie brachte es nur zu einem kühlen, formellen Glückwunsch. Ihre ganze Empörung zu zeigen, fehlte ihr Eckstein gegenüber doch der Mut. Erst als sie mit Lisa allein war, öffnete sie die Schleusen ihrer Beredsamkeit, so daß das arme Mädchen, welches schon leise Gewissensbisse verspürte, völlig zerknirscht war. Das Resultat war am folgenden Tag eine Unterredung mit ihrem Bräutigam.

„Liebster," so bat sie ihn sehr ernsthaft, „ich habe einen großen Wunsch. Willst du mir zuhören und versuchen, mich zu verstehen?"

Er war überzeugt, daß es sich vielleicht um die Brautbesuche oder etwas Aehnliches handeln würde. Aber fehlgeschossen! Lisa zieht die Stirne in ernste Falten und hält ihm einen fulminanten Vortrag über die Ehe, die in ihrer jetzigen Form eine ganz veraltete Einrichtung sei. Und sie schließt mit den Worten: „Versprich mir, Walter, daß du mir die Freiheit zurückgeben willst, sobald meine Neigung zu dir erkaltet ist, oder ein anderer sie besitzt — — ein gleiches, Ver-

Frankfurt a. M. vormals Küppers auf der Schiffswerft von Gebr. Sachsenberg, Roßlau, Filiale Mühlheim a. Rh. erb aut und arbeitet mit 1400 Pferdekräften. Er ist 84 Meter lang, über den Radkasten 20 Meter breit und hat einen Tiefgang von 1,34 Meter, der bis zu 1,20 Meter durch Leichterung der Kohlenladung für die Maschine verringert werden kann. Dieser Radschleppdampfer hat sechs Schlepppkähne im Anhang, die zusammen 140 000 Zentner Kohlen, Stückgut und Petroleum geladen hatten. Mit dieser Ladung könnte man etwa 700 Eisenbahnwaggons füllen, so daß also, den Zug zu 50 Waggons gerechnet, 14 Eisenbahnzüge diese Ladung fortschaffen müssen.

Die Explosion bei Krakau.

Wien, 9. Juni. Die Explosion des Pulvermagazins in Podgorze, einer Vorstadt von Krakau, ist auf einen Blitzschlag zurückzuführen. Das in die Luft geflogene Munitionsdepot Nr. 5 soll einen schadhaften Blitzableiter gehabt haben. 15 000 Kilogramm Pulver explodierten zuerst auf einmal, dann in kürzeren Zeiträumen Kisten mit Shrapnells, Granaten und anderen Explosivkörpern. Im ganzen soll ein Munitionsvorrat im Werte von einer Million explodiert sein. Von den 12 wachhabenden Soldaten wurden glücklicherweise nur einer schwer und einer leicht verletzt, der Rest kam mit heiler Haut davon. Die Wirkung der Explosion auf die Umgebung war ungeheuer. In Podgorze blieb keine Fensterscheibe heil, die Straßen waren mit Scheibentrümmern wie besät. Auch in den benachbarten Dörfern und Stadtteilen Krakaus wurden fast alle Fenster zertrümmert. Die Bewohner hatten den Eindruck eines Erdbebens und stürzten angsterfüllt aus den Häusern. Bis zu einer Entfernung von 6 Kilometern wurde der ungeheure Luftdruck gespürt und wurden Häuser durch ihn beschädigt. Der Bahnhof von Podgorze wurde v. einem förmlichen Shrapnellregen überschüttet, durch den etwa 150 Personen verletzt wurden, 70 so ernstlich, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Gesamtzahl der Verletzten wird auf 500 geschätzt. Zum Glück löschte der auf den Blitzschlag folgende Platzregen das Feuer und verhinderte so weitere Explosionen. Unter den Gebäuden, die durch die Explosion stark gelitten haben, befindet sich auch das Munitionsmagazin Nr. 4, was eine große Gefahr bedeutet, da durch einen Mauer- oder Deckeneinsturz in diesem Gebäude eine Explosion der darin enthaltenen Munition entstehen könnte. Die Militärverwaltung ordnete die Stützung der Mauern dieses Magazins und dessen schleunige Entleerung an.

Was mancher nicht weiß.

Ein abnormes Auswanderungsjahr. Das Jahr 1908 nimmt in der Geschichte der deutschen Auswanderung in mehrfacher Beziehung eine Ausnahmestellung ein. Zum ersten durch die außergewöhnlich geringe Zahl der Auswanderer. Sie blieb mit 19 833 hinter den Zahlen aller anderen Jahre zurück. Die Ziffern schwanken ja seit 1871 sehr stark, sie sind aber nie auch nur annähernd so niedrig gewesen, wie 1908, 1901 vielleicht ausgenommen, da sie 22 073 betrug. Die höchste wurde 1881 erreicht, da 220 902 Deutsche ihrem Vaterlande den Rücken kehrten und bis auf etwa 4000 nach den Vereinigten Staaten gingen. Zum ersten Male seit Gründung des Reiches sind in diesem Jahre auch deutsche Auswanderer von holländischen Häfen, Amsterdam und Rotterdam, aus befördert worden, während Antwerpen und Havre, die früher öfter benutzt wurden, außer Betracht blieben.

23 000 Franks für eine Briefmarke. Bei den Versteigerungen im Hotel Drouot in Paris fand letzthin der Verkauf der Postmarkensammlung Mirabaud statt. Bei der Versteigerung hat eine blaue Zwei-Centimes-Marke von Hawai aus den Jahren 1851 bis 1852 den Preis von 23 000 Franks erzielt. Die Marke ist unten rechts gestempelt und ebendort durchbrochen und mit rotem Aufdruck versehen. Es ist der höchste Preis, der bei einem öffentlichen Verkaufe für eine Postmarke gezahlt wurde.

Ein weißer Tiger. Nach Meldungen aus Lucknow ist ein weiblicher weißer Tiger, der eine Länge von über acht Fuß (nahezu drei Meter) hatte, im Staate Dhenkanal erlegt worden. Die Grundfarbe des Tigers war ein reines Weiß, während die Streifen eine dunkelrot-schwarze Färbung zeigten. Das Fell wurde dem Raja von Dhenkanal zum Geschenk gemacht, der es sofort an bevorzugter Stelle in seinem Palast aufhängen ließ. Die indischen Jäger sagten, daß dies der einzige weiße Tiger sei, der ihnen je zu Gesicht gekommen wäre.

Die Elektrizität als Bahnwärter. Wie viele Eisenbahnunfälle sind schon dadurch entstanden, daß die Schranken bei Wegeübergängen nicht oder nicht rechtzeitig von den eigens hierzu angestellten Bahnwärtern herabgelassen wurden. In der Schweiz hat man jüngst probeweise auf einer elektrisch betriebenen Strecke den Bahnwärter durch eine elektrische Vorrichtung ersetzt. Sobald in gewisser Entfernung ein Motorwagen naht, ertönt als Warnungssignal am Straßenübergang eine Klingel und es leuchten gleichzeitig noch zwei Lampen auf. Bald darauf senkt sich selbsttätig zu beiden Seiten des Bahnüberganges die eiserne Gitterschranke herab, die nach Passieren des Zuges durch Gegengewichte wieder aufgerichtet wird. Hoffentlich bewährt sich diese Erfindung; es wäre ein großer Schritt vorwärts getan in der Sicherheit des Bahnbetriebes.

Das Deutschtum in Persien.

Die schweren revolutionären Erschütterungen, denen das Reich des persischen Schah zurzeit ausgesetzt ist, lenken die Aufmerksamkeit unwillkürlich auf die in diesem Lande lebenden und als Pioniere deutscher Kultur und deutschen Handels tätigen Deutschen. Wenn auch die Zahl der Deutschen noch sehr gering ist, so haben die deutschen Interessen doch in den letzten Jahren rapide zugenommen, man darf wohl sagen, in Wechselwirkung mit dem neuerdings eingerichteten, monatlichen, arabisch-persischen Dienst der Hamburg-Amerika-Linie zwischen Hamburg und Antwerpen einerseits und Buschir, Mohammerah und Basra, Bender-Abbas, Lingah und Bahrein anderseits. Das deutsche Reich ist in Persien amtlich durch die Kaiserliche Deutsche Gesandtschaft in Teheran, das Kaiserlich Deutsche Vizekonsulat in Buschär und die Konsularagenturen in Rescht und Tauris vertreten. An deutschen Anstalten bestehen die deutsche Schule in Teheran mit einem Direktor und vier Lehrern und die deutsche Orientmission in Aserbeidshan, die in Urmia und Choi Waisenhäuser unterhält. Außerdem steht das K. persische Regierungs-Hospital in Teheran unter deutscher Leitung; Direktor und Chefarzt ist der Gesandtschaftsarzt, Stabsarzt Dr. Ilberg. Von deutschen Handelshäusern bestehen zurzeit in Presien sechs und zwar je eines in Teheran, Täbris, Hammadan, Rescht und Schiras. Das sechste, die bedeutende Import- und Exportfirma Wönkhaus u. Co. unterhält Geschäfte in Buschir, Lingah, Mohammerah, Bender-Abbas, Basra Bahrein und hat die Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie. In persischen Militärdiensten befinden sich die deutschen Reichsangehörigen A. Weth als persischer General erster Klasse und Militärinstrukteur, und M. Haase als Oberst und Instruktor für Maschinengewehre. Neben den bisher genannten Orten finden sich noch vereinzelte Deutsche in Ensely, Sultanabad, Isfahan und Kerman.

Letzte Drahtmeldungen.

Zur Zwei-Kaiser-Begegnung.

Berlin, 10. Juni. Die mehrfach angekündigte Begegnung Kaiser Wilhelms und des Zaren Nikolaus in den Finnischen Schären findet, wie die Nat.-Ztg. jetzt mitteilen kann, bestimmt am 16. und 17. statt.

Abreise des Kaisers.

Kiel, 10. Juni. Der Kaiser reiste gestern abend um 11 Uhr von hier nach Dallgow-Döberitz, wo er heute früh 7,48 Uhr eintreffen gedenkt. Zur Verabschiedung waren erschienen Prinz Adalbert von Preußen, der Chef der Marinestation von Prittwitz und Gaffron, der Stadtkommandant von Bodungen und der Polizeipräsident von Schröder.

Englischer Besuch.

Hamburg, 10. Juni. Etwa 120 englische Geistliche trafen gestern abend von Kuxhaven, wo sie am nachmittag mit der Luftjacht „Meteor" der Hamburg-Amerika Linie von Dover angekommen waren, auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Sie wurden von einem besonderen Hamburger Komitee, das zum Teil auf dem „Meteor" bis Dover entgegengefahren war, begrüßt.

Für 2 Millionen Waldbestand vernichtet.

Gifhorn, 10. Juni. Die großen Waldbrände, die anfang des Monats in den Kreisen Gifhorn und Isenhagen gewütet haben, vernichteten, wie jetzt festgestellt wird, etwa 8000 Morgen fiskalischen Waldbestand. Der Schaden wird auf 2 Millionen Mark geschätzt. Für die geschädigten Gemeinden und kleinen Besitzer wird Staatsbeihilfe erbeten werden.

Die Erde bebt.

Haag, 10. Juni. Durch ein starkes Erdbeben, das sich in der Nacht vom 3. zum 4. Juni ereignete, sind in Korintji in Oberpadang 230 Menschen ums Leben gekommen; viele sind verletzt.

Santiago de Chile, 10. Juni. Durch ein heftiges Erdbeben sind in dem Hafenort Copiapo viele Häuser zerstört worden. Unter den Einwohnern herrscht Panik.

Der Silberschatz im Walde.

München, 10. Juni. In Gundelheim (Mittelfranken) stieß ein Bauer im Walde auf 200 Taler, die nur wenige Zentimeter unter der Erdoberfläche lagen. Die Münzen stammen aus der Zeit Philipp II. von Spanien und tragen die Jahreszahlen 1562—68.

Vom Reichsluftschiff.

Friedrichshafen, 10. Juni. Das Reichsluftschiff Zeppelin I hat Befehl erhalten, sich bis zum 20. Juni zur Ueberführung nach Metz flugbereit zu halten.

Prinz Heinrich-Fahrt.

Berlin, 10. Juni. Im Beisein einer gewaltigen Menschenmenge hat heute früh die Prinz Heinrich-Fahrt begonnen. Es waren 109 Wagen am Start erschienen.

Biewald.

Breslau, 10. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung hat den Antrag des Magistrats, dem Bierfüller Biewald, dem am 19. April 1906 bei einem Straßenkrawall von einem Schutzmann eine Hand abgehauen worden war, für die Zeit vom 28. Oktober 1908 bis 30. Juni 1909 die gerichtlich festgesetzte Entschädigung von 4128 ℳ zu zahlen, angenommen und gleichzeitig beschlossen, eine Petition wegen Aenderung der Gesetzgebung an das Abgeordnetenhaus zu richten.

Neubaueinsturz.

Schwandorf (Pfalz), 10. Juni. Hier stürzte ein Neubau ein; 1 Arbeiter wurde getötet, 2 wurden schwer verletzt.

Zur Reichsfinanzreform.

Berlin, 10. Juni. Der Reichskanzler hatte gestern nachmittag eine längere Konferenz mit Staatsminister v. Bethmann-Hollweg, Freiherrn v. Rheinbaben und v. Sydow. Vormittags fand in der bayerischen Gesandtschaft eine Besprechung der in Sachen der Finanzreform hier eingetroffenen Bevollmächtigten zum Bundesrate statt. Daran nahmen teil: der bayerische Finanzminister Ritter v. Pfaff, der sächsische Ministerpräsident Dr. v. Rüger, der württembergische Finanzminister v. Geßler und die Finanzminister Honsell (Baden) und Dr. Kauth (Hessen). Ferner der lippische Staatsminister Freiherr v. Gewekot. U.a. hatten sich auch Reichsschatzsekretär v. Sydow und Freiherr v. Rheinbaben eingefunden.

Handel.

Schwerte, 9. Juni Kartoffel 50 kg 4,50. Butter 1 Pfd. 1,30 und 1,20 M. Eier 13 Stück 1 Mk. Rindfleisch 1 Pfd. 70 Pfg. Schweinefleisch 1 Pfd. 90 Pfg. Kalbfleisch 1 Pfd. 80 Pfg. Hammelfleisch 1 Pfd. 65 Pfg. Geräucherter Speck 1 Pfd. 90 Pfg.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

11. Juni: Meist bedeckt m. Regen, strichw. Gewitter, windig.
12. Juni: Abwechselnd, schwül, wärmer, Gewitterneig., windig.
13. Juni: Veränderlich, windig, mäßig warm, Regenfälle.
14. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, normal warm, windig.
15. Juni: Vielfach heiter, sommerlich warm.
16. Juni: Schwül warm, bewölkt, strichweise Gewitter.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Bekanntmachung.

Gemäß des Enteignungsgesetzes vom 11 Juni 1874 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Firma Holzapfel in B.-Gladbach-Köln seitens der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Elberfeld die Vorarbeiten für die Anlage des 3. und 4 Gleises der Strecke Hengstei-Schwerte übertragen worden sind. —

Sämtlich in Frage kommenden Grundstücksbesitzer der Eisenbahnstrecke Westhofen-Schwerte werden darauf hingewiesen, daß sie den mit den bezügl Arbeiten beauftragten Geometer und dessen Hilfskräfte das Betreten der erforderlichen Grundstücke zu gestatten haben, und daß etwaige Flurschäden auf Antrag vergütet werden.

Westhofen, 8. Juni 1909. 3174

Der Amtmann: v. Daniels.

Wohnung
von 3—4 Zimmern an ordentliche Leute zu vermieten. 3152
Zu erfragen in der „Schwerter Zeitung".

Eine Wohnung
von 3 Zimmern sofort oder später zu vermieten. 3122
Fr. Becker, Stadtkeller.

Eine
Wohnung
in der Nähe des Schützenhofes **(Parterre)** von 4 großen und einem Mansardenzimmer nebst Stallungen zu vermieten. Wo, zu erfragen in der Expedition dieser Zeit. 2966

Eine Wohnung
mit Garten von 4 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten. 3163
Ernst Steinkühler,
Hellweg 42.

2 oder 3 Zimmer
an Brautpaar od. kleine Familie zu vermieten.
3118 Näheres Hüsinstraße 23.

Suche zum 15. Juli ein ordentliches, properes, nicht zu junges
Morgenmädchen
Frau **Ludwig Möhling.**

Sauberes, in Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
1. Juli gesucht. 3158
Kondit. Selve, Nachf.

Ein Junge
von 14 Jahren für leichte Arbeit sofort gesucht 3157
Von wem sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

3-sitz. Sportwagen
billig zu verkaufen.
Heinr. Schnüttgen,
3117 Hüsingstraße 23.

Zwei Bettstellen
mit Matratzen
billig zu verkaufen.
3167 **Hüsingstraße 22.**

Polizeihund
der wachsam ist, billig abzugeben. 3162
Wo sagt die Exped. dieser Zeitung.

Lüstre-Joppen
Drell- „
Jagd- „
in allen Grössen
empfiehlt
Ernst Müller,
Ostenstr. 18. 2813

Rindfleisch
55 Pfg.
ohne Unterschied der Stücke.
D. Mayer,
3151 **Ostenstr. 5.**

Geld in jeder Höhe. **Heide, Dortmund,**
3126 **Münsterstr. 117, Rückporto**

Central-Hotel Sternberg
Montag den 14. Juni cr., nachm. 6 Uhr anfangend
Grosses
Militär-Konzert
vom **Trompeter-Korps des I. Westfäl. Feldartillerie - Regiments Nr. 7 aus Wesel** unter Leitung d. Musikmeisters Herrn **Chr. Grimme.**
Bei Eintritt der Dunkelheit
elektr. Beleuchtung.
Entree 50 Pfg.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
C. Jungesblut.
3160

Fahrradketten-Vorarbeiter gesucht.
Anerbietungen unter J. D. 9263 bef. Rudolf Mosse, Berlin SW. 3173

Süßrahmbutter
hochfein, in 1 Pfund-Paketen
per Pfd. 1.25, 1.30 ℳ
3176 empfiehlt
L. Weinberg.

Bäckerwagen, auch **Milchwagen**
— billig zu verkaufen. —
Adolph Osterberg,
3166 **Schmiedemeister.**

Westhofen und Umgegend!
:: Aufträge ::
auf
Drucksachen:
Briefbogen 949
Einladungskarten
Familienanzeigen
Geburtsanzeigen
Plakate
Programme
Rechnungen
Trauersachen
Vereinsstatuten
Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Visitenkarten usw.
— nimmt jederzeit entgegen —
Wilhelm Müller,
Westhofen.
Filiale der „Schwerter Zeitung".

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend zur gefl. Nachricht, dass ich am **Freitag dem 11. Juni** am hiesigen Platze, **Hüsingstrasse 25,** ein

Spezialgeschäft in Molkereiprodukten

als **Butter, Sahne, Milch, Buttermilch, Magermilch und Dickemilch usw.** eröffne.

Ferner empfehle meine **Milchtrinkstube** und bitte um geneigten Zuspruch.

Frau C. Schulze-Selmig.

3165

Spiegelglasscheiben-Verein

eingetr. Genossensch. m. beschr. Haftpflicht

Schwerte (Ruhr).

Bilanz per 31. Dezember 1908.

Aktiva	M		Passiva	M	
Kassenbestand .	1301	53	Anteile . . .	625	—
			Reservefonds .	217	30
			Betriebsrücklagefonds . .	334	41
			Gewinn . . .	124	82
	1301	53		1301	53

Gewinn- und Verlust-Rechnnng.

Soll	M		Haben	M	
Geschäftsunkosten	479	10	Prämien . . .	581	12
Gewinn . . .	124	82	Zinsen . . .	7	80
			Ersetzter Schaden	15	—
	603	92		603	92

Schwerte, den 31. Dezember 1908.

3169 **Der Vorstand:**

E. Schermeng. E. Müller. E. Homel.

Familiendrucksachen

Visitenkarten, Verlobungskarten u. -Briefe, Hochzeitseinladungen, Hochzeitszeitungen in bester Ausführung, Menukarten, Geburtsanzeigen, Trauerbriefe, Trauerkarten usw. werden gut und :: :: schnell geliefert. :: ::

Grosse Musterauswahl
Sorgfältige Ausführung

948

Carl Braus, Schwerte

Buchdruckerei — Zeitungsverlag

Fernruf Nr. 62 = Gr. Marktstr. 3—5

Knochenbildende Bestandteile

3159

wie sie zum Aufbau des Knochengerüstes, sowie überhaupt zur gesamten körperlichen und geistigen Entwickelung des Kindes erforderlich sind, enthält

Reeses Pudding

Man verlange deshalb ausdrücklich nur d **echte Reeses Puddingpulver,** sowie ebenf. **echt Reeses Vanillinzucker.**

Nachdr. verb. **Reese Gesellschaft, Hameln.**



Die anerkannt grösste Auswahl und die billigsten Preise in

Damen-Paletots, Blusen, Kostümröcken

und Kinderkleidern finden Sie bei

3175

Geschwister Becker
Schwerte

Frische Erbsen
Pfd. 30 Pfg.
Ia. Spargel
Pfd. 45, 55 und 60 Pfg.
Grosse
Schlangengurken
Stück 20—25 Pfg.
Salat 3172
Kopf 5 Pfg., 5 Kopf 20 Pfg.
Stachelbeeren
Pfd. 30 Pfg.
Ananas, frisch
Pfd. 95 Pfg., im Schnitt 1,10 Mk.
Pfirsiche, frisch
Stück 25 Pfg.
Delikateßh. Wahle.

Prima Speisekartoffel
Magnum bonum
empfiehlt billigst solange Vorrat reicht
Hans Müller
Kleppingstraße. 2957

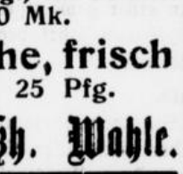
Frau Direktor Heppe,
Unna-Königsborn
sucht zum 1. August ein zuverlässiges 3171
Dienstmädchen
für alle Hausarbeiten. Meldungen bei **Frau Amtsrichter Dr. Heppe,** Hagenerstraße 34.

Hedrich-Vernichtungs-Pulver
empfiehlt 3168
C. Lethaus.

Otto Marx' 3 Mark Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
2153 Schwerte, Ostenstraße 20.

Zur Haarpflege
empfehle
Pixavon
p. Fl. 2.00 Mk.
Birkenwasser
p. Fl. 1.75 Mk.
Brennesselspiritus
p. Fl. 0.75 Mk.
Drogerie Carl Trog, Schwerte.

Bucht- und Lege-Hühner



Empf. in großer Auswahl diesjährige 3—4 Mon. alte
Rücken.
Die besten Legerassen in Schwarz, Weiß, Sperber, gelbe und rebhuhnfarbige Hühner gibt sehr billig ab 3106

E. Oberhoff,
Bohwinkel, Kaiserstraße 56.
Größte und älteste Spezial-Zucht am Platze.

Militär-Aushebung

für den Landkreis Iserlohn.

Die diesjährige Aushebung für den Landkreis Iserlohn wird **am 23., 24., 25. und 26. d. Mon., vormittags 7½ Uhr im neuen Saale der Alexanderhöhe hierselbst** stattfinden.

Sämtliche Militärpflichtige, die zum Erscheinen verpflichtet sind, werden hiermit aufgefordert, sich an dem Tage und zu der Stunde pünktlich zu gestellen, welche in der ihnen zugehenden Vorladung bezeichnet sind. Auch sind diejenigen Militärpflichtigen zum Erscheinen verpflichtet, denen keine Vorladung zugegangen ist. Militärpflichtige, die ohne genügenden Entschuldigungsgrund im Aushebungstermine fehlen, verlieren die ihnen aus der Losung erwachsenden Vorteile und den aus etwaigen Reklamationsgründen hergeleiteten Anspruch auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste und werden vorzugsweise zum Dienst herangezogen werden. Militärpflichtige, die sich der Gestellung böswillig entziehen, können **sofort** zum Militärdienste herangezogen werden. Wer durch Krankheit verhindert ist zu erscheinen, hat ein ärztliches Zeugnis einzureichen. Dieses muß von der Ortspolizeibehörde beglaubigt sein, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist. Ueber alle angeblichen Krankheiten oder Gebrechen, wie Blutspeien, Atemnot, Nervenleiden, Fallsucht, geistige Beschränktheit usw., ist der Ober-Ersatz-Kommission ein Zeugnis eines beamteten Arztes vorzulegen. Auch können die bestehenden Leiden durch drei glaubhafte Zeugen, die mit dem Militärpflichtigen nicht verwandt sind, nachgewiesen werden. Militärpflichtige, welche Bruchband, Kneifer oder Brille tragen, haben diese mitzubringen.

Die Reklamationen werden am Gestellungstage des Militärpflichtigen, nach Schluß des Aushebungsgeschäftes verhandelt. Eine Prüfung der Reklamation erfolgt dann nicht, — die Anwesenheit des Reklamierten und der Angehörigen ist also dann nicht erforderlich — wenn bei der Aushebung auf Grund körperlicher Beschaffenheit des Militärpflichtigen die Entscheidung „dauernd untauglich, Landsturm, Ersatzreserve oder 1 Jahr zurückgestellt", erfolgt ist.

Diejenigen Angehörigen der Reklamierten, deren Arbeits-, Aufsichts- oder Unterstützungsfähigkeit in Betracht kommt (auch alle Kinder über 14 Jahre) sind der Ober-Ersatzkommission persönlich vorzustellen. Ist dies unkunlich, so kann eine Berücksichtigung nur auf Grund eines Zeugnisses erfolgen, welches von einem beamteten Arzte ausgestellt ist.

Wünsche um Zuweisung zu einem bestimmten Truppenteil sind im Termin vorzubringen, da spätere Gesuche um Umbestimmung grundsätzlich abgewiesen werden.

I. Iserlohn, den 8. Juni 1909.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Landkreises Iserlohn
3170 Nauck, Geheimer Regierungs- und Landrat.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 **Hochbau** Verpflegungs-Anstalt **Tiefbau** Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

Zum Schützenfest

empfehle ich

Dekorationsbilder

und

geeignete Wandsprüche.

Carl Braus

Buch-, Kunst- u. Schreibwaren-Handlung

Grosse Marktstrasse 3—5.

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppelt gereinigte staubfreie Federn.
Starken federdichten Barchent.
Verkaufe unter langjähriger Garantie jeden Bettes:

Vollständiges 1½schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.
Großes 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfd. gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
Großes Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00, 2.50 u. 3,00 Mk.
Fertige 2schläfige Strohsäcke 1,50 Mk. bis 2,00 Mk.
Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.
Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse

Schwerte, Hüsingstr. 3.

1698